Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund

Herausgeber: Historischer Verein Appenzell

Band: 52 (2011)

Artikel: Eine Ära geht zu Ende : nach 425 Jahren verlassen die Kapuziner Appenzell

Autor: Küng, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Ära geht zu Ende: Nach 425 Jahren verlassen die Kapuziner Appenzell

Josef Küng

Inhalt Seite

1. Gründung des Kapuzinerklosters 14
2. Rekatholisierung der Kirchhöre Appenzell 16
3. Wechselvolle Tätigkeit der Kapuziner im 17. und 18. Jahrhundert 18
3.1. Lebensunterhalt und Klosterneubau 18
3.2. Pastoration, Wanderpredigt und Konvertitenseelsorge 20
4. Das Kapuzinerkloster Appenzell zur Zeit der Französischen Revolution 23
5. Das 19. Jahrhundert: Rückhalt in Regierung und Volk 26
5.1. Fortbestand des Klosters und Bistumsfrage 26
5.2. Pastoration und Volksmission 28
6. Neuer Aufschwung, Umbruch und Rückgang 30
6.1. Dienst an der Jugend 30
6.2. Seelsorge im Wandel der Zeit 33
6.3. Almosen-Sammlungen 37
6.4. Abschied von den Kapuzinern und Schliessung des Klosters 38

1. Gründung des Kapuzinerklosters

Die Niederlassung der Kapuziner in Appenzell ist im Zuge der katholischen Reform und der Gegenreformation erfolgt. Dabei spielten die engen Kontakte des Standes Appenzell mit den katholischen Orten der Innerschweiz eine wesentliche Rolle. Die seit den Freiheitskriegen starke traditionelle Verbundenheit der Appenzeller mit den inneren Orten festigte sich im 16. Jahrhundert infolge der reformatorischen Entwicklung, der Abwanderung von Appenzellern in die Innerschweiz und infolge der gemeinsamen Interessen an der Kriegsdienstpolitik.[1] Die Visitation des Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini im Jahre 1579 in Appenzell hatte zur Folge, dass die katholische Partei im Hauptflecken sich gestärkt fühlte und ihre Beziehungen mit den katholischen Orten intensivierte. Fortan besuchten regelmässig Politiker aus den V Orten Appenzell. Diesen war viel daran gelegen, nebst den politischen Anliegen die Reformbestrebungen innerhalb der katholischen Kirche voranzutreiben.[2]

Der Nidwaldner Landammann Melchior Lussy und der Schwyzer Landammann Christoph Schorno hatten bereits in Stans (1582) und Schwyz (1585) die Niederlassung der Kapuziner in die Wege geleitet und machten sich im Sommer 1586 für die Klostergründung des franziskanischen Reformordens im damals mehrheitlich katholischen Appenzell stark.[3] Auch der neue Nuntius in der Schweiz, Giovanni Battista Santonio, setzte sich auf ausdrücklichen Wunsch des Appenzeller Landammanns Joachim Meggeli hin für die Entsendung der zwei Kapuziner Johannes von Ulm und Fabrizio da Lugano nach Appenzell ein. Nach deren

erfolgreichen Predigttätigkeit im Herbst 1586 beschlossen führende Appenzeller Politiker im Dezember 1586 die Errichtung eines Kapuzinerklosters. Das Volk von Appenzell war grossenteils begeistert und sammelte in kurzer Zeit 3'000 Gulden für den geplanten Bau.[4]

Nachdem eine Delegation des Landes Appenzell anfangs 1587 die Provinzleitung der Kapuziner in Luzern formell um eine Klostergründung gebeten hatte, liessen sich bereits Ende Januar 1587 die ersten zwei Kapuziner, der aus Sachsen stammende P. Ludwig von Einsiedel und der Elsässer Br. Jakob, endgültig in Appenzell nieder. Vorerst bezogen die beiden Kapuziner ein Haus neben der Totenkapelle. Im Februar 1587 kam Kommissar P. Stephan aus Luzern nach Appenzell, begutachtete den Bauplatz des künftigen Klosters im Kernengüetli und zeichnete im tiefen Schnee den Grundriss des Klosters.[5]

Nach der Annahme der Kapuziner durch die Kirchhöre Appenzell im Februar 1587 erfolgte im Mai 1587 die Grundsteinlegung des Klosters und der Klosterkirche. Landeshauptmann Jakob Speck schenkte den Boden, die Kirchhöre erbrachte den Grossteil der Baukosten, und das Volk leistete Fronarbeit. Am Franziskusfest (4. Oktober) 1588 wurde der Einzug der Kapuziner in das neu

Die erste Klosterkirche der Kapuziner im so genannten «Pestbild» in der Pfarrkirche St. Mauritius Appenzell, Wandgemälde von Moritz Girtanner (1575–1629), um 1625–1629.

erbaute Kloster mit einem Volksfest gefeiert, wobei der Rat die Kapuziner und viele Gäste zu einem bekömmlichen Essen einlud. Im Juli 1590 weihte der Konstanzer Weihbischof Balthasar Wurer die Klosterkirche ein.[6]

2. Rekatholisierung der Kirchhöre Appenzell

P. Ludwig von Einsiedel stammte aus einer wohlhabenden und angesehenen deutschen protestantischen Familie, trat nach seiner Konversion zum katholischen Glauben in den Kapuzinerorden ein und studierte in Genua und Luzern Theologie. Als junger Priester übernahm er nach einer kurzen Tätigkeit in der Innerschweiz den Predigerposten in Appenzell und amtete hier zuerst als Superior und später als Guardian (1587/88–1591). Er galt als wortgewaltiger Prediger und antiprotestantischer Reformer.[7]

Indessen stiegen die Spannungen zwischen den Katholiken und Protestanten Appenzells stark an. Die Kapuziner waren im gegenreformatorischen Sinn sehr aktiv und engagierten sich entschieden für die Durchsetzung der katholischen Konfession und für die konfessionelle Einheit der inneren Rhoden. Nach den «feurigen» Fastenpredigten von P. Ludwig traten 1587 ca. 100 Protestanten zur katholischen Religion über, im folgenden Jahr sollen es gar 290 gewesen sein. Trotzdem blieben die Gegensätze bestehen, und es kam einerseits zu Anschlägen gegen die Protestanten auf ihrem Kirchgang von Appenzell nach Gais, andererseits zum Widerstand der Protestanten gegen die Katholiken und zu Anschlägen gegen P. Ludwig. Die im März 1588 erlassene Bestimmung, wonach die protestantische Minderheit in Appenzell vor der Wahl stand, zu konvertieren oder auszuwandern, traf die Protestanten hart. Nach P. Rainald Fischer hatten «die vorbereitende Arbeit des Rates, die Predigt P. Ludwigs und die stürmische Volksbewegung [...] es dahin gebracht, dass von nun an das Mehrheitsprinzip in der Kirchhöre Appenzell uneingeschränkte Geltung erhielt. Es war nur noch eine Frage der Zeit, dass die paar widerstrebenden Protestanten ausschieden und die zur Bekehrung geneigten sich eingliederten.»[8] Die Lage zwischen den Konfessionen verschlechterte sich wesentlich, als an der Landsgemeinde von 1589 der bisherige Landammann Johannes von Heimen sich nur knapp gegenüber dem reformierten Kampfkandidaten behaupten konnte und als P. Ludwig von Einsiedel sich in der auf die Wahlgeschäfte folgenden Landsgemeinde-Predigt sehr kämpferisch zeigte und den Prädikanten massive Vorwürfe machte.[9]

Die konfessionelle Einheit in der Kirchhöre Appenzell war erreicht, nicht aber die Rekatholisierung der äusseren Rhoden. P. Ludwig konzentrierte sich bis zu seiner Abberufung im Herbst 1591 ins aargauische Baden mehr auf die Konversion einzelner Protestanten. Die verstimmten äusseren Rhoden hatten nicht die Geschlossenheit wie die Katholiken in Appenzell und reagierten in ihrem Gebiet nach und nach mit ähnlichen Massnahmen gegen die katholische Minderheit, die in den äusseren Rhoden zur Auswanderung oder zur Glaubensänderung gezwungen wurde.[10]

P. Ludwig von Einsiedel (1554–1608) aus Sachsen, Gründer des Kapuzinerklosters Appenzell, Öl auf Holz, 17. Jahrhundert.

Für ihre Reformarbeit erhielten die Kapuziner auch Unterstützung von Papst Clemens VIII., der im Jahre 1594 all jenen, die ihrer Katechese beiwohnten, reiche Ablässe in Aussicht stellte. Unter diesen angespannten Verhältnissen forderten Prädikanten der äusseren Rhoden den Wegzug der Kapuziner. Ausserhalb Appenzells nahm die antikatholische Stimmung zu. Eine neue Generation von wenig versöhnlichen Prädikanten schaffte letzte Reste des katholischen Brauchtums ab. Schliesslich kam es zum vom protestantischen Vorort Zürich mitgetragenen Bestreben, jegliche Rekatholisierungsversuche abzuwehren.[11]
In diesen konfessionellen Auseinandersetzungen spielte auch die eidgenössische Bündnispolitik eine wichtige Rolle. Die katholischen Orte hielten Appenzell an, dem spanischen Soldbündnis beizutreten. Sie versprachen sich von einem solchen Schritt wirtschaftliche Vorteile, ferner die Festigung der katholischen Religion und letztlich die Stärkung ihrer gesamteidgenössischen Stellung. Die Kirchhöre Appenzell war sich ihrer heiklen Situation als Minderheit bewusst und wehrte sich gegen einen Volksentscheid durch alle Ratsgenossen an der Landsgemeinde. Im Jahre 1596 beschloss sie – ohne Zustimmung der äusseren

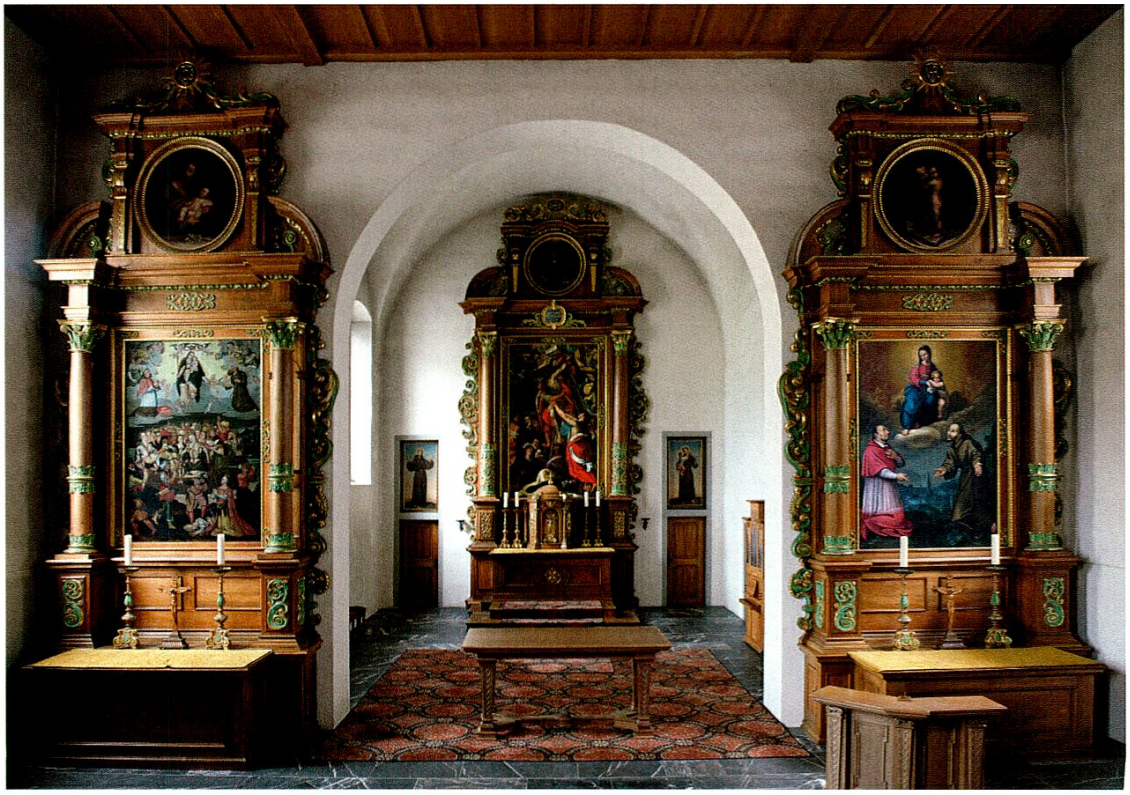
Rhoden –, das folgenschwere Bündnis mit Spanien abzuschliessen. In diesem Machtkampf versuchten eidgenössische Vertreter im Herbst 1596 während eines Jahres, zwischen den inneren und äusseren Rhoden vergeblich zu vermitteln. Die einzige Möglichkeit war die Teilung der überwiegend katholischen und protestantischen Gebiete in zwei selbständige Staatswesen. Am 8. September 1597 legten die Boten der Eidgenossenschaft den Landteilungsbrief vor, der «einen Schlussstrich unter die gemeinsame appenzellische Vergangenheit zog und die Zukunft zweier getrennter Staatswesen eröffnete».[12] Bemerkenswert ist, dass die Landteilung im Grunde genommen friedlich und ohne kriegerische Auseinandersetzungen erfolgte, u.a. «weil die inneren und äusseren Rhoden im 15. und 16. Jahrhundert nie gemeinsam ein einheitliches organisiertes Staatswesen bildeten, das man 1597 auseinandergeschnitten hätte».[13]
Die Kapuziner waren nicht die treibende Kraft der Landteilung, hatten sie doch ursprünglich die Rekatholisierung des ganzen Landes vor Augen. Doch die Teilung erfolgte nach den harten konfessionellen Zwistigkeiten auch in ihrem Sinne, da dadurch der Bestand von katholisch Innerrhoden gesichert war. Nicht zuletzt geschah die Landteilung auch im Interesse der katholischen Orte, die in der Tagsatzung ihre Mehrheit infolge der Neutralisierung der appenzellischen Standesstimme beibehalten konnten. Rückblickend kann aber das 16. Jahrhundert in den beiden Appenzell vor allem als «das Zeitalter der religiösen Auseinandersetzung und der damit verbundenen Intoleranz» bezeichnet werden.[14]

3. Wechselvolle Tätigkeit der Kapuziner im 17. und 18. Jahrhundert

3.1. Lebensunterhalt und Klosterneubau

Da sich die Kapuziner als Wanderbrüder verstanden, war in jedem Kloster ein ständiges Kommen und Gehen. «Ein Ort wie Appenzell sah jedes Jahr Brüder ins Land kommen, eine kurze Zeit bleiben und dann weiterziehen.» Besonders die Oberen wechselten gemäss den Satzungen sehr häufig, so dass die Kapuziner – im Unterschied zu den Benediktinerabteien – über keine kontinuierliche Chronik verfügten. Aus diesem Grunde sind die historischen Zeugnisse stark von den einzelnen Klostervorstehern abhängig, die ganz unterschiedlich über den Klosteralltag berichteten. Für das Kloster Appenzell finden sich aufschlussreiche Aufzeichnungen vor allem in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.[15]
Die «Bettelbrüder» erfreuten sich im Allgemeinen einer grossen Beliebtheit. Auch die Regierung wusste sie zu schätzen und unterstützte sie in vielen Bereichen. So bezahlte die Obrigkeit aufgrund der Eintragungen im Landrechnungsbuch von 1627 regelmässig Unterhaltsbeiträge für das Kloster wie für fällige Reparaturen an den Fenstern und lieferte die verschiedensten Materialien, z.B. Holz, Teuchel, Sand, Steine, Bodenplatten und Dachschindeln. Auch Aufwendungen für Alltagsgegegenstände wie Kupfergeschirr, Papier, Tinte und Kerzentalg beglich die Regierung. Zudem übernahm sie die bei den Almosen-Sammlungen entstandenen Kosten für Wein- und Obstfuhren, finanzierte den Kauf von

Käse, Glarner Ziger, Birnenbrot und Fische, ja kam für Arztkosten, Bücher oder spezielle Reisespesen auf. Der Zeugherr überbrachte «gemäss alter Tradition» jeden Monat dem Kloster das «Kuchigeld» in der Höhe von 48 Gulden, und der Geheime Rat liess den Brüdern gelegentlich den Erlös aus den Bussengeldern zukommen, so z. B. im Jahre 1651, als ein Brüderpaar wegen Verleumdung und Hurerei eine Strafe von 50 Gulden auferlegt bekommen hatte. Schliesslich setzte sich der Rat auch ein, dass dem Kloster von den Bäckern kein minder gewichtiges und qualitativ schlechtes Brot abgegeben werden sollte.[16]
Den Lebensunterhalt bestritten die Kapuziner mittels staatlicher Zuschüsse, aber auch mit Hilfe der Almosen und Messstipendien sowie des Gartenbetriebs. Die Naturalalmosen verteilten sich auf drei unterschiedliche Gebiete des Klosterkreises: Appenzell, Rheintal und die Gegend zwischen St. Gallen und Arbon. Die Innerrhoder spendeten Butter und Milch, Molken und Käse und wenig Getreide, das südlich von Appenzell und in Oberegg angepflanzt wurde. In den übrigen Gebieten bestanden die Almosen vor allem aus Feldbauerzeugnissen wie Gemüse verschiedener Art, Getreide, Obst, Honig, Most und Salz. Hinzu kamen weitere Zuwendungen, so etwa Wein, Gewürze, Brot und Fleisch. Letzteres boten meistens das Land Innerrhoden, die Kirchhöre Appenzell oder die Rhoden turnusgemäss den Kapuzinern an.[17] War aber der Klosterkeller für die nach einer Sammelaktion zusammengetragenen Naturalien zu klein, so durften die Brüder



Die Altäre der Klosterkirche in Appenzell nach der Restaurierung von 1974.

einen Teil davon im Pfarrhaus einlagern. Streng verfuhr die Obrigkeit mit Fuhrleuten und Helfern, die die Gaben für das Kloster veruntreuten und sich damit eines «Sakrilegs», also eines besonders schweren Vergehens gegen die Kirche, schuldig machten.[18]
Die Wertschätzung der Kapuziner in den inneren Rhoden zeigt sich auch in vielen speziellen Vergabungen. Dank einer grosszügigen Schenkung von Graf Kaspar von Hohenems konnten die Franziskus-Brüder im Jahre 1606 den Hochalter mit dem kunstvollen Bild der «Kreuzabnahme» des Mailänder Künstlers Giulio Cesare Procaccini ausstatten. Die Gemälde der Seitenaltäre in der Kapuzinerkirche gehen ebenfalls auf Stiftungen zurück, so im Jahre 1612 die Altartafel auf der rechten Seite mit der Darstellung der Madonna und der Heiligen Franziskus und Karl Borromäus von einem mailändischen Maler und im Jahre 1618 beim linksseitigen Altar das Bild des Martyriums der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen. Zahlreich sind die speziellen Zuwendungen von privaten oder öffentlichen Spendern für die Kirche, sei es für den Unterhalt des «Ewigen Lichtes», für Wachs und Kerzen, für die Anschaffung von Paramenten, Kelchen, Monstranz und für die kleine Glocke.[19]
Hundert Jahre nach der Gründung zeigte sich, dass das Kloster und die Kapuzinerkirche als Wohnstätte und Gottesdiensthaus zu klein waren. So beschloss der Rat einen Neubau, der im Jahre 1688 innerhalb von wenigen Monaten realisiert werden konnte. Der Staat übernahm die Hälfte der Kosten von 4'200 Gulden, und das Volk trug in einer eindrücklichen Sammelaktion den restlichen Teil bei. Der Innenraum besticht – besonders seit der jüngsten Renovation von 1974 – durch die klaren Proportionen des Kirchenschiffs, des äusseren und inneren Chors sowie durch die warmen Farben der Altäre im frühbarocken Knorpelstil. Das Hochaltarbild von Procaccini ist «eines der bedeutendsten Zeugnisse der Importkunst aus Italien im Zeitalter des Manierismus und Barocks». Der Kirchenbau entspricht dem in der Kapuzinerprovinz typischen «Schema der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts» und ist nach P. Rainald Fischer «eines der besterhaltenen und glücklich restaurierten Beispiele der Kapuzinerarchitektur».[20]

3.2. Pastoration, Wanderpredigt und Konvertitenseelsorge

Schon bald nach ihrer Niederlassung engagierten sich die Kapuziner als Seelsorger in Appenzell und als Wanderprediger in Oberegg und im st. gallischen Raum. Durch ihren unerschrockenen Einsatz während der Pestzeiten von 1611 und 1629 waren sie bei der Bevölkerung besonders geschätzt. In eine heikle Rolle gerieten die Kapuziner, als in Innerrhoden im Verlauf des 17. Jahrhunderts der Hexenwahn mit seinen furchtbaren Praktiken wie in anderen Gebieten des Alpenraums seinen Höhepunkt erreichte. In bestimmten Fällen wurden die Kapuziner beigezogen, um den «läiden Sathan» auszutreiben. Aus Gerichtsakten ergibt sich, dass sie anfänglich zu wenig bestimmt, jedoch später mit aller Kraft gegen diese Missbräuche ankämpften. Bekannt ist vor allem der Fall von zwei der Hexerei beschuldigten Mädchen im Jahre 1649. Der Dorfpfarrer und die bei-

gezogenen Kapuziner erklärten die Mädchen als unschuldig, konnten aber deren Hinrichtung nicht verhindern, weil der Vater der Kinder nicht bereit war, mit den beiden Töchtern ins Schwabenland auszuwandern.[21]

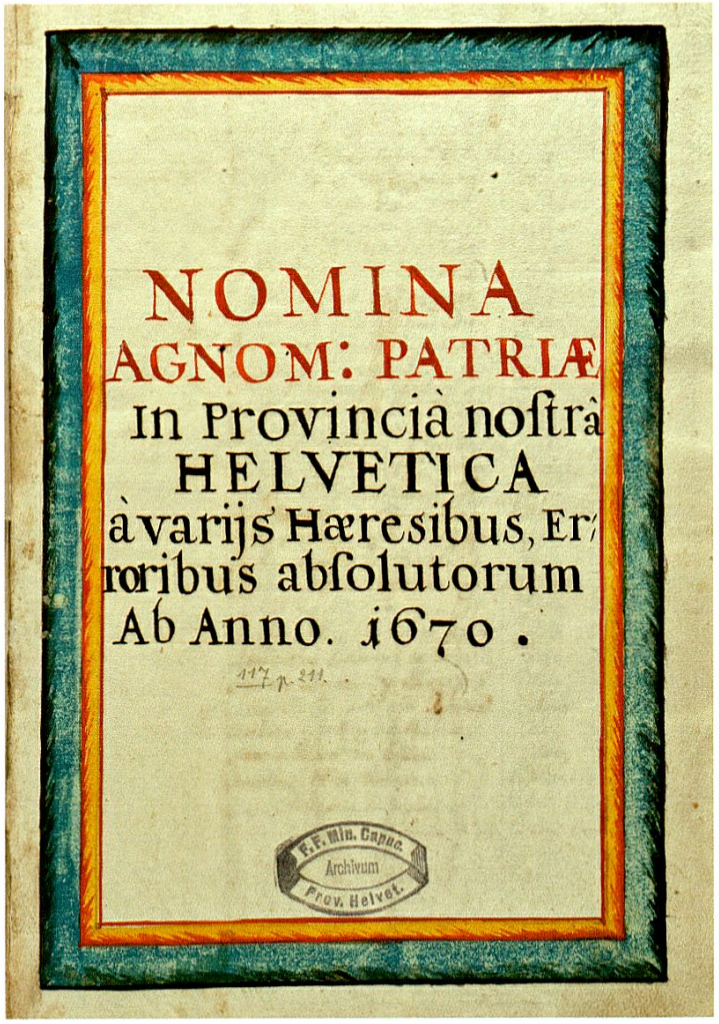
In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zählte das Kloster 15 bis 20 Patres und Brüder, die nebst den pastoralen Diensten in Appenzell in etwa 27 Pfarreien und Kaplaneien regelmässig aushilfsweise tätig waren. Gleichzeitig betreuten sie seelsorgerlich die Franziskanerinnenklöster in Innerrhoden. Im Jahre 1690 verlangte der Rat, dass die Kapuziner in Appenzell zusätzlich an Sonn- und Feiertagen die Kinderlehre halten und die Jugend «in den schuldigen und nothwendigen Gebetten Gottes underweissen» mussten.[22]

Aufgrund des äusserst weitläufigen Missionskreises des Klosters Appenzell erliess die Provinzleitung im Jahre 1734 genaue Regelungen. Demnach hatten – ungeachtet der sommerlichen oder winterlichen Verhältnisse – jene Prediger, die einen Fussweg von weniger als drei Stunden zurücklegten, gleichentags zurückzukehren. Bei Marschzeiten von fünf Stunden war die Rückkehr auf den nächstfolgenden Mittag und bei einem Aufwand von mehr als fünf Stunden auf den folgenden Abend festgelegt. Die entferntesten Pfarreien – wie etwa Romanshorn – lagen bis 40 km von Appenzell entfernt.[23]

Wie schon aus früheren Belegen hervorgeht, bestand im Allgemeinen ein gutes Verhältnis zwischen dem Kloster und der Obrigkeit. So setzte sich beispielsweise der Rat im Jahre 1714 in einem Mandat für die Ehre der Kapuziner gegenüber angeblich falschen Gerüchten ein. Es kam aber auch vor, dass der Rat sich wegen der scharfen Predigten und der öffentlichen Kritik der Ordensleute an der Regierung beschwerte.[24]

Im Mittelpunkt der pastoralen Tätigkeit stand die Aushilfsseelsorge. Bezeichnenderweise pflegten die Kapuziner in ihrem Missionskreis nicht nur bis zur Landteilung, sondern bis ins 19. Jahrhundert die Konvertitenseelsorge. Schon zu Beginn der Klostergründung befanden sich unter den Brüdern zwei Konvertiten, P. Johann von Ulm und P. Ludwig von Einsiedel. Letzterer pflegte seinerseits einen regen Kontakt mit Konrad Tanner von Herisau, der bereits im Jahre 1579 konvertiert hatte und später das Landammannamt bekleidete. Dessen Söhne waren als P. Philipp und P. Thesaurus bei den Kapuzinern eingetreten. Es ist bekannt, dass P. Ludwig von Einsiedel wie auch P. Philipp Tanner, der vor allem in Freiburg i. Ue. wirkte, sich mit grossem Einsatz dem Konvertitenunterricht zuwendeten.[25]

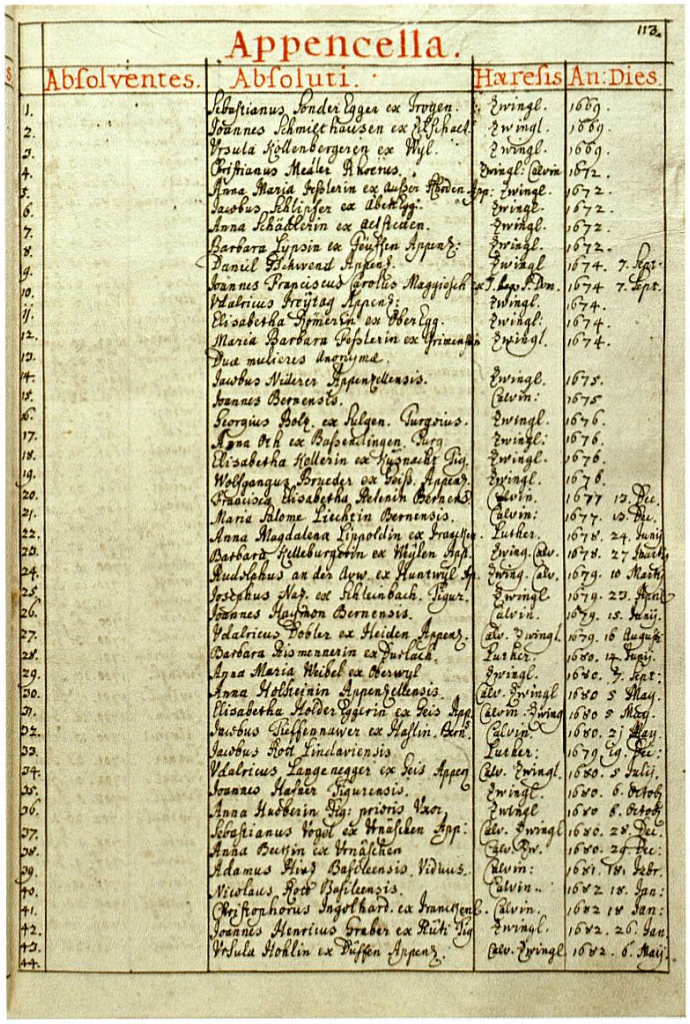
Die Konvertitenseelsorge, die erst seit dem Jahre 1667 in einem grossangelegten Verzeichnis systematisch erfassbar ist, hatte in allen Niederlassungen der deutschsprachigen Kapuzinerprovinz einen wichtigen Stellenwert. In den Archiven der Schweizer Kapuziner lassen sich aber erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts konkrete Angaben zu den Konvertiten und Konvertiten-Lehrern finden. Im Zeitraum von 1668 bis 1921 dürften die Kapuziner der schweizerischen Provinz 15'350 Konvertiten betreut haben. Für das Kloster Appenzell sind für den Zeitraum von 1669 bis 1879 über 400 Konvertiten nachzuweisen, die



NOMINA
AGNOM: PATRIÆ
In Provinciâ nostrâ
HELVETICA
à varijs Hæresibus, Er-
roribus absolutorum
Ab Anno. 1670.

117 p. 211.

F.F. Min. Capuc. Archivum Prov. Helvet.



Appencella. 113.

	Absolventes.	Absoluti.	Hæresis	An: Dies.
1.		Sebastianus Sonderegger ex Trogen.	Zwingl.	1669.
2.		Joannes Schmitzhausen ex Schaffhusen	Zwingl.	1669.
3.		Ursula Hollenbergerin ex Wyl.	Zwingl.	1669.
4.		Cristianus Meller Rhoenus.	Zwingl. Calvin	1672.
5.		Anna Maria Hoslerin ex außer Rhoden App.	Zwingl.	1672.
6.		Jacobus Schlieffer ex Oberlag.	Zwingl.	1672.
7.		Anna Schädlerin ex Oberlegeren.	Zwingl.	1672.
8.		Barbara Lynsin ex Teufen Appenz.	Zwingl.	1672.
9.		Daniel Schwead Appenz.	Zwingl.	1674. 7. Sept.
10.		Joannes Franciscus Gerolio Maggiosch	ex Ital. App. R. Dom.	1674. 7. Sept.
11.		Udalricus Freytag Appenz.	Zwingl.	1674.
12.		Elisabetha Hymerin ex Oberlag.	Zwingl.	1674.
13.		Maria Barbara Poslerin ex Grimenstein	Zwingl.	1674.
14.		Duæ mulieres anonymæ.		
15.		Jacobus Nitterer Appenzellensis.	Zwingl.	1675.
16.		Joannes Bernensis.	Calvin.	1675
17.		Georgius Bolz ex Hilgen. Turgovius.	Zwingl.	1676.
18.		Anna Orh ex Basendingen. Turg.	Zwingl.	1676.
19.		Elisabetha Kollerin ex Hugnacht Tig.	Zwingl.	1676.
20.		Wolfgangus Broeder ex Teufen Appenz.	Zwingl.	1676.
21.		Francisca Elisabetha Relenin Bernensis.	Calvin.	1677. 12. Dec.
22.		Maria Salome Liechtin Bernensis.	Calvin:	1677. 12. Dec.
23.		Anna Magdalena Lippoldin ex Frauenfeld.	Luther.	1678. 24. Junij.
24.		Barbara Hilleburgerin ex Wyllen App.	Zwing. Calv.	1678. 27 Junij.
25.		Rudolphus an der Aow ex Hunzwyl App.	Zwing. Calv.	1679. 10 Martij.
26.		Josephus Nap. ex Schlienbach. Tigur.	Zwingl.	1679. 23. Junij.
27.		Joannes Haufnon Bernensis.	Calvin.	1679. 15. Junij.
28.		Udalricus Tobler ex Heiden Appenz.	Calv. Zwingl.	1679. 16 August.
29.		Barbara Zimmerin ex Durlach.	Luther.	1680. 14 Junij.
30.		Anna Maria Ulibel ex Oberwyl	Zwingl.	1680. 7. Mart:
31.		Anna Hotheinin Appenzellensis.	Calv. Zwingl	1680 5 May.
32.		Elisabetha Holderegger in ex Eis App.	Calvin. Zwing	1680 3 Mart.
33.		Jacobus Lüssenauer ex Hallin. Bern.	Calvin.	1680. 21 May.
34.		Jacobus Rott Lindaviensis	Luther:	1679 19. Dec:
35.		Udalricus Laggenegger ex Eis Appenz	Calv. Zwingl.	1680. 5 Julij.
36.		Joannes Haber Tigurensis.	Zwingl.	1680. 6. Octob.
37.		Anna Haberin Tig: prioris Uxor.	Zwingl	1680 6. Octob.
38.		Sebastianus Vogel ex Urnäschen App:	Calv. Zwingl	1680. 28 Dec.
39.		Anna Butzin ex Urnäschen	Calv. Zw.	1680. 24 Dec:
40.		Adamus Hirt Basileensis Vidnus.	Calvin:	1681 18. Febr.
41.		Nicolaus Rott Basileensis.	Calvin.	1682 18. Jan:
42.		Christophorus Ingolhard. ex Franckenf.	Calvin.	1682 18 Jan:
43.		Joannes Henricus Graber ex Rüti Tig.	Zwingl.	1682. 26. Jan.
44.		Ursula Hoblin ex Teufen Appenz.	Calv. Zwingl	1682. 6. Maij.

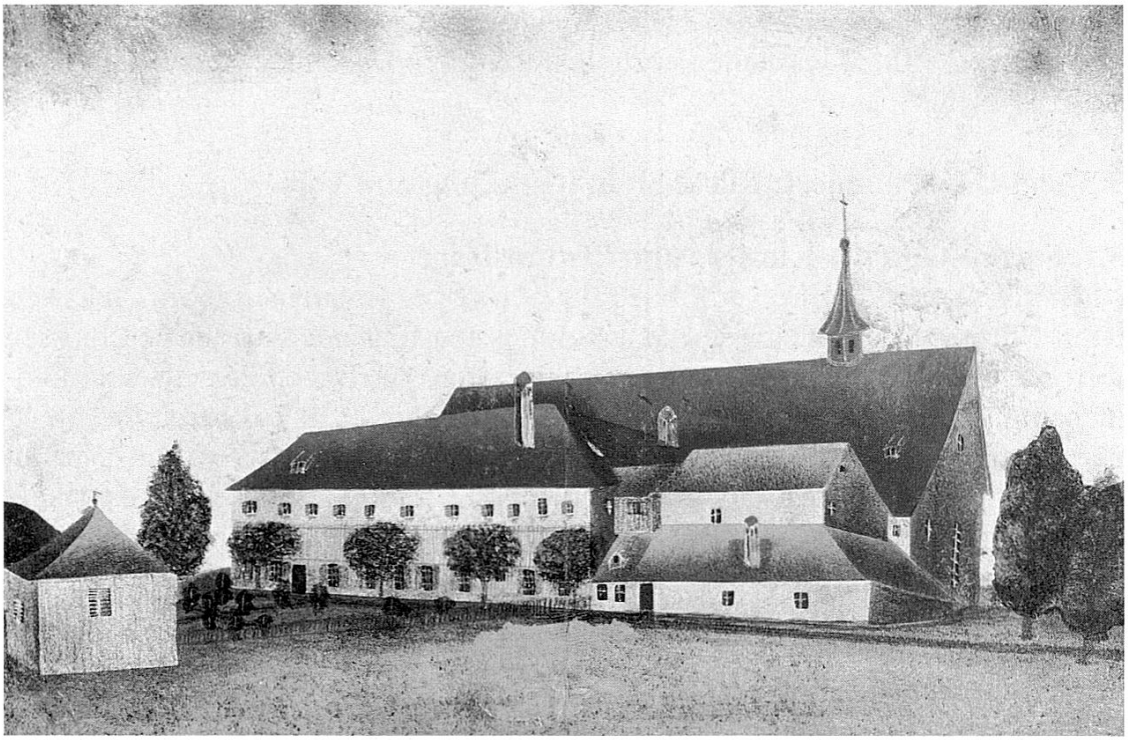
Der erste Konvertitenkatalog der Appenzeller Kapuzinerniederlassung, Titelblatt und Beginn der Liste (1669).

grossenteils aus Appenzell Ausserrhoden kamen, aber auch anderen eidgenössischen Orten, ja sogar aus Deutschland und Frankreich. Das Kapuzinerkloster war «somit quasi interkantonale und internationale Anlaufstelle für Konversionen». Das erklärt auch, weshalb von den 405 Konvertiten 291 der zwinglianischen, 61 der calvinischen und 53 der lutherischen Kirche angehört haben.[26]
Bezüglich ihres Wirkens in Appenzell sind im 17. und 18. Jahrhundert u.a. vier Kapuziner zu erwähnen: Der oben angeführte P. Philipp Tanner war ein bekannter Kapuzinerprediger und richtete während seiner kurzen Zeit in Appenzell (1621–1624) im Wildkirchli die «Höhlenkirche» ein und führte erstmals Wallfahrtsgottesdienste durch.[27] P. Basilius Tonner betätigte sich in den Jahren 1645 bis 1648 als Prediger in Appenzell und setzte sich vor allem für die Errichtung eigener Kirchkreise ausserhalb Appenzells ein, so im Jahre 1647 in Gonten und später in Haslen und Oberegg.[28] P. Michael Angelus Schorno wirkte in Appenzell in den Jahren 1686 bis 1689 und galt als der bedeutendste Barockprediger der Provinz, dessen Predigten kurz vor seinem Tod veröffentlicht worden sind.[29]
An dem 1716 erstmals herausgegebenen Hauptwerk des Zürcher Gelehrten Johann Jakob Scheuchzer, der «Naturgeschichte des Schweitzerlandes», arbeitete auch der aus Appenzell stammende Kapuziner P. Clemens Geiger mit. Mit dem Beitrag über das «Appenzellerische Gebirge» verfasste er eine wichtige Darstellung des Alpsteins aus Innerrhoder Sicht. P. Clemens war in Appenzell in den Jahren von 1719 bis 1725 tätig.[30]
Das 17. und 18. Jahrhundert brachte den Kapuzinern einen markanten Zuwachs. So verzeichnete im Jahre 1657 die Schweizer Provinz 43 Novizen, und im Jahre 1761 erreichte der Orden in der Schweiz (ohne Unterwallis und Tessin) mit 554 Brüdern in 24 Konventen seinen bisherigen Höchststand.[31] Dabei konnte die Provinz auch viele Eintritte aus Appenzell Innerrhoden verzeichnen. Im Zeitraum von 1602 bis 1700 waren es 18 aus dem inneren Landesteil und ein Kandidat aus Oberegg. Im 18. Jahrhundert kamen 14 Kandidaten aus Appenzell und einer aus Oberegg. Es fällt auf, dass die meisten Kapuziner im Kloster von Appenzell, vor allem die Vorsteher des Klosters, aus der Innerschweiz stammten.[32]
Appenzell gehörte von 1616 an mit den ostschweizerischen, süddeutschen und vorarlbergischen Konventen zur Kustodie Konstanz. Nach 1668 war Appenzell Teil der Schweizer Provinz mit der Kustodie Baden, die von Pruntrut bis Chur reichte.[33]

4. Das Kapuzinerkloster Appenzell zur Zeit der Französischen Revolution

Gegen die am 12. April 1798 in Aarau proklamierte «eine und unteilbare» Helvetische Republik zeigten die Appenzeller eine grosse Abneigung. Als sich aber die Innerschweizer nach einem verzweifelten Kampf dem französischen Heer hatten beugen müssen, stimmten die Innerrhoder an der schwach besuchten ausserordentlichen Landsgemeinde vom 6. Mai 1798 widerstrebend der neuen Verfassung zu. Guardian P. Marin Strässle wie auch die Mehrheit der Mitbrüder im

Kloster Appenzell legten ebenfalls den Bürgereid auf die neue Verfassung ab, wohl um schlimme Repressalien zu verhindern.
Der Widerstand in Appenzell steigerte sich aber, als am 26. Juni 1798 Inner- und Ausserrhoden dem neu geschaffenen Kanton Säntis einverleibt wurden. Nachdem die Helvetische Republik im Mai 1798 alle Klöster in der Schweiz als Nationaleigentum erklärt hatte, begann auch für die Kapuziner in Appenzell eine leidvolle Zeit. Der neue Schwyzer Guardian, P. Franz Sales Ab Yberg, wurde vom helvetischen Regierungsstatthalter Johann Kaspar Bolt unter grossen Druck gesetzt. Mit dem Einmarsch helvetischer Truppen im September 1798 wurden im Kloster für längere Zeit bis zu 37 Soldaten einquartiert. Die neue Regierung strich dem Kloster alle bis anhin von der Öffentlichkeit geleisteten Zuwendungen. Wegen angeblicher Spionage wurden sechs Patres des Klosters vorübergehend inhaftiert und in ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit suspendiert. Den noch verbliebenen älteren Brüdern war das Almosen-Sammeln verboten worden, und sie konnten ihren Aushilfediensten nur noch teilweise und unter grössten Schwierigkeiten nachkommen.[34]
Im Jahre 1799 gingen die Schikanen weiter. Im April wurden den Kapuzinern die Stallsegnungen verboten, was besonders die ländliche Bevölkerung stark traf. Es kam zu neuen und willkürlichen Verhaftungen. Als Guardian P. Franz Sales und ein Mitbruder sich auf dem Rückweg von einem Predigteinsatz in Arbon befanden, wurden sie in St. Gallen gefangen genommen und zum Gespött der Bevölkerung durch die Stadt geführt. Dank des Einmarsches österreichischer Truppen am 20. Mai 1799 konnten die Kapuziner nach 15 Tagen Haft nach Appenzell zurückkehren. Der künstlich geschaffene Kanton Säntis brach jämmerlich zusammen, und anlässlich der ausserordenlichen Landsgemeinde vom 23. Juni 1799 sprach der Guardian in seiner Sonntagspredigt über «Glück und Pflicht derjenigen, die heute eine Landesobrigkeit aus ihrer Mitte mit freyer Hand erwählen können».[35]
Jedoch der ersehnte Frieden dauerte nicht lange. Nach einem militärischen Sieg Frankreichs über die Koalitionsmächte Russland und Österreich setzte sich anfangs Oktober die helvetische Behörde des Kantons Säntis wieder durch. Auf Druck der Regierung hin hatte P. Franz Sales Appenzell zu verlassen. Auch dessen Nachfolger als Guardian, P. Lanfrankus Steiner, war vielen Pressionen ausgesetzt. Das Kloster musste um die letzten Spendengelder bangen, als die Verwaltungskammer des Kantons Säntis von den Kapuzinern im Frühjahr 1800 eine unbefristete Anleihe von 300 Gulden für das ebenfalls stark bedrängte Frauenkloster forderte. Angesichts der prekären finanziellen Verhältnisse des Kapuzinerklosters dürften die Behörden von diesen Forderungen abgelassen haben. Ebenfalls vergeblich versuchten sie, die Kapuziner aus Appenzell abzuziehen und als Seelsorger in den Pfarreien einzusetzen. Letztlich hätte diese Massnahme dem erklärten Ziel der Helvetischen Republik, alle Klöster aufzuheben, gedient. In diesem Sinn war auch das generelle Verbot der Novizenaufnahme zu verstehen. Hingegen gelang es im Februar 1801 den Behörden, den Kapuzinern



Ansicht des alten Kapuzinerklosters von Appenzell, Gouache von P. Pirmin Knechtle (1844–1906), um 1880.

den Gebrauch von «Malefizpulver» zu verbieten, das als magisches Heilmittel oder auch im Kampf gegen böse Kräfte eingesetzt worden sei.[36]
Obwohl die Helvetik nach den verschiedenen Staatsstreichen und nach dem Abzug der französischen Truppen im Sommer 1802 praktisch am Ende war, dauerten in einigen Gegenden die Hetzkampagnen gegen die Kapuziner noch an. Regierungsstatthalter Karl Heinrich Gschwend griff am 2. Dezember 1802 die in st. gallischen Pfarreien tätigen Patres an, die «im Geiste wütender Wölfe gepredigt und Feuer und Aufruhr ausgespien» hätten. Sie seien «keine ehrwürdigen Männer [...], sondern es sind lauter Buben, masquierte Lümmel und gekrönte Esel, die verdienen, zwischen vier Mauern eingesperrt zu werden».[37]
Mit der Mediationsakte vom Februar 1803 schien der «Spuk» vorbei zu sein. Eine Wende zeichnete sich an der ausserordentlichen Landsgemeinde vom 27. März 1803 ab, als Appenzell Innerrhoden versuchte, zur alten Ordnung zurückzukehren, und den Kapuzinern die frühere materielle Unterstützung zusicherte. Fortan kam der Kanton wieder für Anschaffungen und den Unterhalt der Klostergebäulichkeiten auf. Die Innerrhoder stimmten der Mediationsverfassung erst am 23. Oktober 1803 zu. Sie wehrten sich – auch im Geiste der Kapuziner – vor allem gegen die vorgesehene Niederlassungsfreiheit, die die konfessionelle Einheit und wirtschaftliche Interessen gefährdet hätte. Ähnlich reagierte Appenzell Innerrhoden nach der Aufhebung der Mediationsakte gegenüber der Eidgenos-

senschaft. Es akzeptierte den neuen Bundesvertrag erst am 21. Mai 1815 und verlangte vom Bund Garantien bezüglich Religion, Unabhängigkeit und Grenzverhältnissen.[38]

5. Das 19. Jahrhundert: Rückhalt in Regierung und Volk

5.1. Fortbestand des Klosters und Bistumsfrage

Nach den Wirren der Helvetik blieb die Schweizer Kapuzinerprovinz vor weiteren Rückschlägen nicht verschont. So mussten folgende Klöster geschlossen werden: 1804 Rheinfelden, 1805 die von der oberösterrischen Provinz übernommenen Klöster im Fricktal und schliesslich im Jahre 1810 das bereits während der Französischen Revolution verwüstete Kloster Laufenburg. Sehr angespannt war die Situation in der Provinz infolge des Kulturkampfes. Die antiklerikale Haltung radikaler Kreise traf 1841 die Kapuziner von Baden und Bremgarten, die aus ihren Klöstern vertrieben wurden, besonders hart, ebenfalls die Kapuziner von Frauenfeld, deren Kloster 1848 geschlossen wurde.[39]

Hinzu kommt, dass der Mitgliederstand der Kapuziner in der Schweiz im 19. Jahrhundert allgemein sehr niedrig war. So zählte die Provinz im Jahre 1864 nur 300 Brüder, die sich auf 22 Klöster und neun Hospize verteilten. Bis in die 1890er-Jahre wurde dieser Bestand nicht überschritten. Auch aus Appenzell traten im Vergleich zu früher nur fünf Kandidaten bei den Kapuzinern ein. Der bekannteste unter ihnen war wohl P. Alphons Maria Broger, von dem noch die Rede sein wird. Nach der Helvetik erlebte Appenzell mit 16 Brüdern vorübergehend einen Neuaufschwung. Ab den 1820er-Jahren waren es jedoch in der Regel nur noch zehn bis zwölf Kapuziner, wovon zwei bis drei Laienbrüder. Diese Grösse hielt sich auch in den folgenden Jahrzehnten bis anfangs des 20. Jahrhunderts.[40]

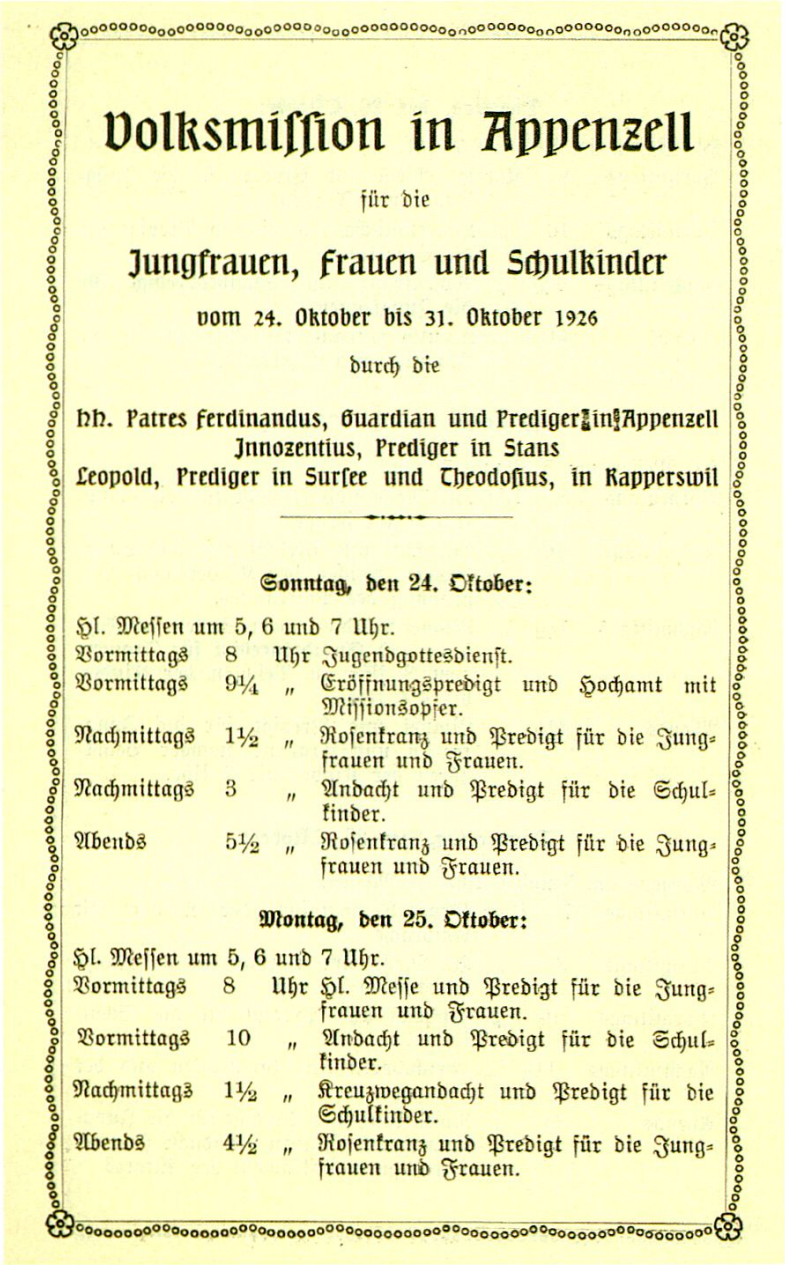
Im Unterschied zu anderen Kantonen gab es aber in Appenzell Innerrhoden keine Kulturkämpfe. Die Appenzeller mit ihrer konservativen Verfassung und Regierung standen voll hinter dem Kloster. Hingegen auf ihren Aushilfen in den Kantonen St. Gallen und Thurgau bekamen die Kapuziner die antikirchliche Stimmung zu spüren. Das erfuhren sie besonders während der Regenerationszeit, als der liberale katholische Grossrat im Kanton St. Gallen ihnen das Almosensammeln untersagte und die Laufpatres sich einer kantonalen Prüfung in theologischen Fragen unterstellen mussten. Die Kapuziner stellten schweren Herzens die Sammlungen in den verschiedenen st. gallischen und thurgauischen Gemeinden ein, waren aber erfreut, als einige Pfarreien, in denen sie wirkten, Pferdefuhren mit Naturalien nach Appenzell brachten. Viele Sorgen blieben den Kapuzinern erspart, da Appenzell Innerrhoden sich am Sonderbundskrieg im Jahre 1847 nicht beteiligte und politisch sich neutral verhielt.[41]

Die einschneidenden Ereignisse während der Helvetik und Mediation führten zu tiefgreifenden kirchenrechtlichen Veränderungen. Mit der Auflösung des Bistums Konstanz waren die einstigen schweizerischen Gebiete des Bistums im Jahre 1815 neu dem Stiftsprobst von Beromünster, Franz Bernhard Göldlin von

Tiefenau, unterstellt. Im Jahre 1819 kam Appenzell unter die Obhut des Churer Bischofs, der ab 1824 offiziell Oberhirte des neu geschaffenen Doppelbistums Chur-St. Gallen war. Somit unterstanden die Kapuziner in der Seelsorge einem Schweizer Bischof. Als im Jahre 1836 sich das Doppelbistum Chur-St. Gallen auflöste, wurde der Bündner Johann Peter Mirer apostolischer Vikar des Bistums St. Gallen und zehn Jahre später erster Bischof des neu geschaffenen Bistums St. Gallen. Appenzell wechselte aber erst im Jahre 1866 von der Administration Chur zur Administration St. Gallen unter Bischof Karl Johann Greith.[42] Generalvikar von Chur war bis Mitte der 1860er-Jahre der bekannte und unermüdliche Kapuziner P. Theodosius Florentini, der seinen Einfluss auch in Appenzell geltend machte und ehrgeizige Pläne für eine Fabrik als Produktionsgenossenschaft und für ein Gymnasium in Appenzell entwickelt hatte.[43]
Die Kapuziner waren in ihrer Seelsorgetätigkeit kirchenrechtlich drei verschiedenen Oberhirten unterstellt: auf dem Appenzeller Gebiet bis 1866 dem Churer Bischof, in den St. Galler Gemeinden seit 1836 dem St. Galler Bischof und in der thurgauischen Region dem Bischof von Basel.[44]

5.2. Pastoration und Volksmission

Der Guardian P. Alexander Schmid beleuchtete im Jahre 1837 in einem aufschlussreichen Rechenschaftsbericht die Tätigkeit der Kapuziner. Damals wirkten die Kapuziner als Aushilfspriester (Predigt, Christenlehre, seelsorgerliche Beratung) in vier innerrhodischen Pfarreien (Appenzell, Gonten, Haslen und Oberegg) und in den Frauenklöstern. Als Wanderseelsorger besorgten sie 24 st. gallische und zwei thurgauische Pfarreien. Auf die 30 Pfarreien verteilt waren das – nebst der Christenlehre in Appenzell Innerrhoden – jährlich 240 Predigten und etwa 19'000 Beichten, die sie abnahmen. Für die «Wanderbrüder» konnten diese Dienste sehr strapaziös sein. Ausserhalb von Appenzell hatten sie in diesem Zeitraum 186 Einsätze. Dabei nahmen sie bei jedem Wetter und zu allen Jahreszeiten Fussmärsche auf sich, die zwischen einer bis zu sieben Stunden dauerten, um an den Wirkungsort zu gelangen. Von diesen Einsätzen waren 39 Pfarreien vier Marschstunden entfernt, 76 fünf Stunden, sieben sechs Stunden und 18 sieben Stunden. In Innerrhoden wurden die Kapuziner gelegentlich – bei jeder Tag- und Nachtzeit – zu Kranken und Sterbenden gerufen. Deshalb kamen, wie der Guardian betont, für den Einsatz im Kloster Appenzell eher junge und rüstige Patres in Frage.[45]
Der initiative und als Fotopionier in weiten Kreisen bekannte Kapuziner Matthäus Keust hatte in Appenzell das Guardian-Amt in den Jahren von 1869 bis 1872 inne. Im Nachhinein beschrieb er seine Erfahrungen beim appenzellischen Volk mit grossem Einfühlungsvermögen: «Noch nirgends habe ich mit so vielen Schwermüthigen beiderlei Geschlechtes verkehren müssen wie in Appenzell. Von den berühmten Appenzellerwitzen habe ich mit wenigen Ausnahmen nicht viel merken können. Die Appenzeller sind freundlich und gesprächig, aber die Fremden sind ihnen fremd, sie lieben die Ihrigen und genügen sich. In den Gottes-



Volksmission in Appenzell

für die

Jungfrauen, Frauen und Schulkinder

vom 24. Oktober bis 31. Oktober 1926

durch die

HH. Patres Ferdinandus, Guardian und Prediger in Appenzell
Innozentius, Prediger in Stans
Leopold, Prediger in Sursee und Theodosius, in Kapperswil

Sonntag, den 24. Oktober:

Hl. Messen um 5, 6 und 7 Uhr.

Vormittags	8 Uhr	Jugendgottesdienst.
Vormittags	9¼ „	Eröffnungspredigt und Hochamt mit Missionsopfer.
Nachmittags	1½ „	Rosenkranz und Predigt für die Jungfrauen und Frauen.
Nachmittags	3 „	Andacht und Predigt für die Schulkinder.
Abends	5½ „	Rosenkranz und Predigt für die Jungfrauen und Frauen.

Montag, den 25. Oktober:

Hl. Messen um 5, 6 und 7 Uhr.

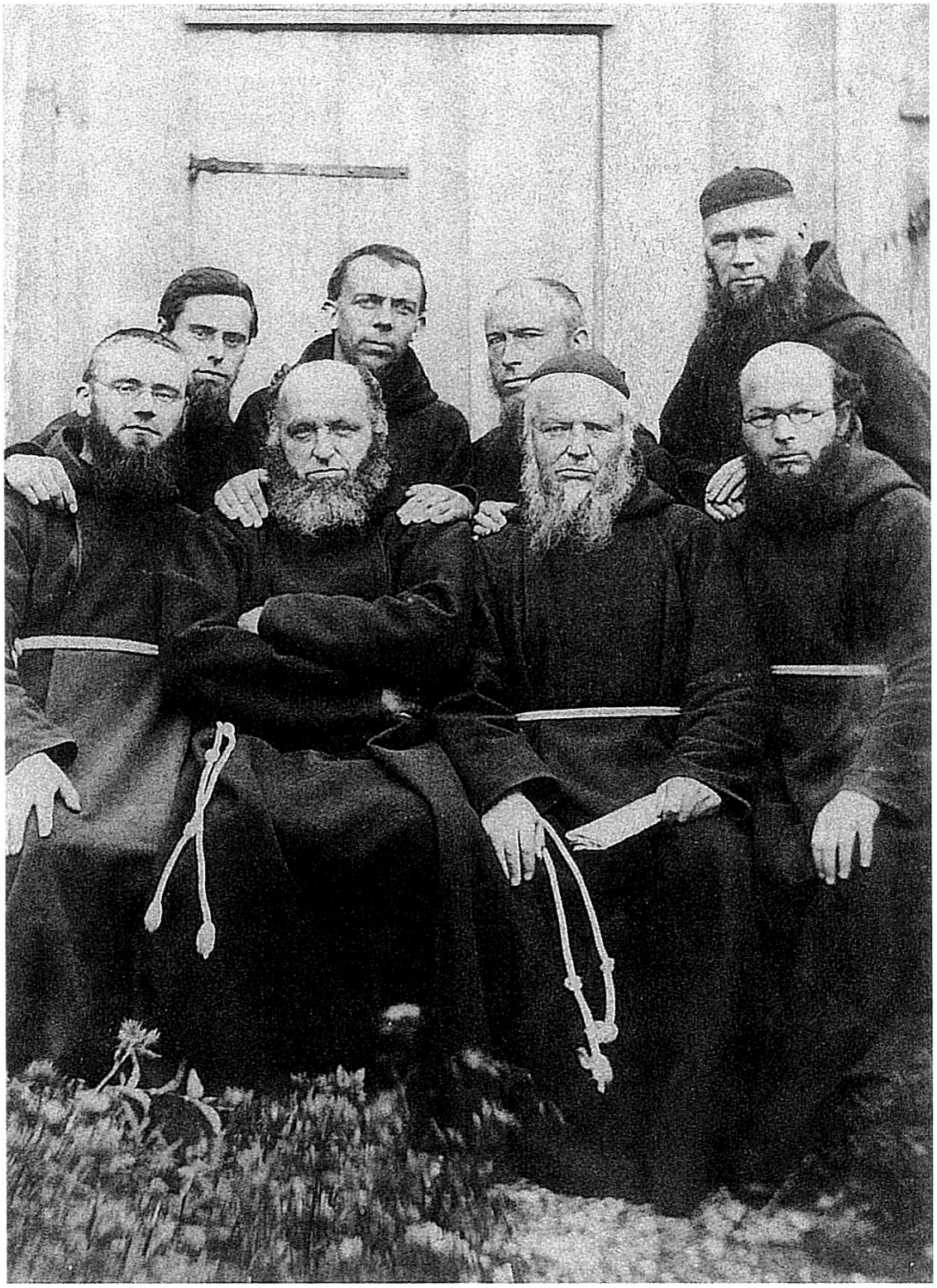
Vormittags	8 Uhr	Hl. Messe und Predigt für die Jungfrauen und Frauen.
Vormittags	10 „	Andacht und Predigt für die Schulkinder.
Nachmittags	1½ „	Kreuzwegandacht und Predigt für die Schulkinder.
Abends	4½ „	Rosenkranz und Predigt für die Jungfrauen und Frauen.

Aus dem Programm der Volksmission in Appenzell vom 24. bis zum 31. Oktober 1926.

dienst gehen sie gerne, können aber auch ohne grosse Gewissenskrupel ferne bleiben. [...] Aber wohl noch lieber als in die Kirche gehen die Appenzeller zum Tanz; die bei ihnen so geheissenen ‹Reestage› [gesetzlich erlaubte Tanztage] gehen ihnen über alles.»[46]

Die Einsätze in den vielen Pfarreien ausserhalb Appenzells bezeichnet P. Matthäus als sehr anstrengend und anspruchsvoll: «Jede Mission war gleichsam eine Strapaze, und darum kamen meistens nur junge, rüstige Patres nach Appenzell. [...] Im Sommer bei einer grossen Hitze oder im Winter bei grosser Kälte, Regen oder Schnee über den Saurücken nach Oberegg gehen und dann noch stundenlang im Beichtstuhl sitzen, ist keine Kleinigkeit. Immer aber kamen die Patres recht fröhlich nach Hause und am fröhlichsten, wenn sie recht grosse Strapazen durchgemacht hatten. [...] In Appenzell habe ich erfahren, dass das Brod des Kapuziners ein hartes Brod ist. Ich habe es gegessen, und es reut mich nicht. Jetzt aber könnte ich es nicht mehr aushalten, ich würde erliegen.»[47]

P. Matthäus Keust war den neuen verkehrstechnischen Errungenschaften seiner Zeit nicht abgeneigt und benutzte auf seinen pastoralen Reisen in den Kantonen St. Gallen und Thurgau gelegentlich die Eisenbahn und teilweise das Dampf-



Die erste Fotografie der Patres des Klosters von Appenzell, aufgenommen von P. Matthäus Keust (1828–1898), 1870. Von links nach rechts – hintere Reihe: P. Vinzenz Bühlmann, P. Gratian Bochsler, P. Hilarin Felder und P. Matthäus Keust; vordere Reihe: P. Philipp Suter, P. Gallus Bischof, P. Amanz Brunner und P. Prosper Blättler.

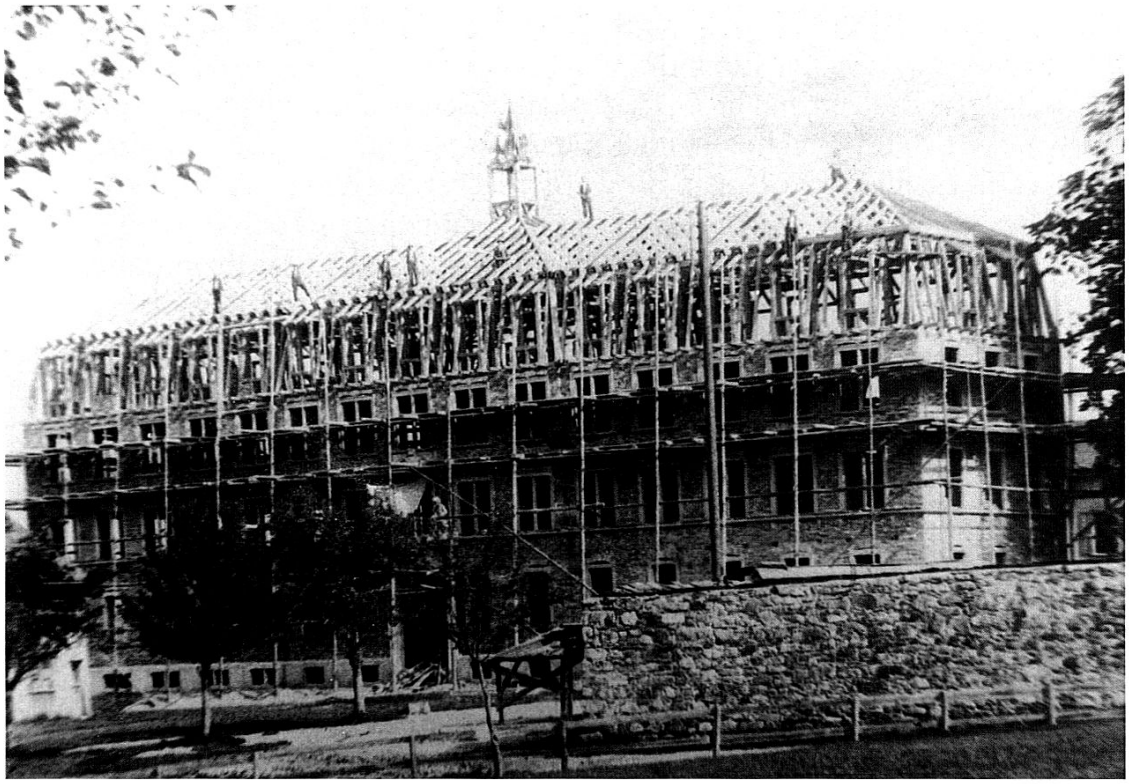
schiff. Allerdings im Appenzellerland war die bahntechnische Erschliessung noch in weiter Ferne und wurde erst Ende der 1880er-Jahre Realität.[48]
Die Volksmissionen gehen auf pastorale Praktiken der Jesuiten zurück und dienten der Vertiefung des Glaubens. Im Abstand von zehn oder mehr Jahren wurden sie wiederholt und erfolgten in Form einer wöchigen Gesamtmission (Predigten, Vorträge und religiöse Andachten) für alle Angehörigen einer Pfarrei. Nach dem Jesuitenverbot in der schweizerischen Bundesverfassung von 1848 übernahmen die Kapuziner und andere Ordensgemeinschaften diese Aufgabe. Dem St. Galler Bischof Johann Peter Mirer, der sich in dieser Frage von P. Theodosius Florentini inspirieren liess, war es ein grosses Anliegen, dass die Kapuziner sich zur Erneuerung des Glaubens für die Volksmissionen zur Verfügung stellten. Die Klosterbrüder von Appenzell führten in der Zeit von 1854 bis 1973 in fast allen Kirchgemeinden Inner- und Ausserrhodens 40 Volksmissionen durch, die auf ein grosses Echo stiessen. Kein Geringerer als P. Theodosius leitete mit seinen Mitbrüdern und den Pfarreigeistlichen in Appenzell im Dezember 1854 erstmals die Volksmission.[49]
In bester Erinnerung ist P. Theodosius bei den Gontnern. Er trieb als Generalvikar des Bistums Chur den Kirchenneubau von Gonten von 1863 bis 1865 energisch voran und unterstützte das Projekt finanziell grosszügig.[50]
Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zeigte sich, dass einige Renovations- und Umbauarbeiten der Klostergebäulichkeiten anstanden. So musste die Bibliothek neu geordnet und ein eigener Friedhof – anstelle der Gruft in der Kirche – für die Kapuziner rechts von der Klosterpforte errichtet werden. In den Jahren 1880 und 1892 erfolgte die Restauration der Kirche mit dem Einbau der Empore. Wie üblich kamen für die Aufwendungen der Kanton, das Kloster und die Gläubigen auf.[51]

6. Neuer Aufschwung, Umbruch und Rückgang

6.1. Dienst an der Jugend[52]

Das innerrhodische Schulwesen der Oberstufe wies Ende des 19. Jahrhunderts viele Mängel auf. In dieser schwierigen Lage vertraten politische und geistliche Kreise die Idee, dass die in Appenzell ansässigen Kapuziner die Führung der Realschule und eines neu zu gründenden Untergymnasiums übernehmen könnten. Wie erwähnt, hatte bereits in den beginnenden 1860er-Jahren der sozial und karitativ weitsichtige P. Theodosius Florentini sich mit der Idee eines Gymnasiums in Appenzell beschäftigt. Seit Ende der 1870er-Jahre griff Landammann und Ständerat Johann Baptist Emil Rusch den Plan einer Mittelschule ernsthaft auf. Nach seinem frühen Tod im Jahre 1890 nahm der damalige Dorfpfarrer, Bonifaz Räss, dieses Vorhaben auf. Die Kapuzinerleitung zeigte aber anfänglich wenig Verständnis. Ein Grund war wohl, dass die Kapuziner nicht in einen politischen Konflikt oder gar Kulturkampf mit der liberalen Opposition hineingezogen werden wollten. Andererseits fühlten sie sich in erster Linie der Seelsorge verpflichtet.[53]

In seiner unerschütterlichen Zuversicht hatte Pfarrer Räss bereits eine Projektplanung in Auftrag gegeben und den Grossteil der Bausumme sichergestellt. Schliesslich konnte er im Jahre 1906 die Kapuziner für das ehrgeizige Projekt gewinnen. Am 16. Oktober 1906 unterzeichneten Provinzial P. Philibert Schwyter und Bonifaz Räss den Gründungsvertrag, wobei es sich um ein Übereinkommen mit der Kapuzinerprovinz ohne Einbindung des Kantons handelte.[54]
Der Beginn des Kollegiums der Kapuziner nahm einen dynamischen Verlauf und wurde für die Kapuziner wie für Innerrhoden zur Erfolgsgeschichte. Hier seien nur die wichtigsten Etappen des Schulausbaus angeführt:



Bau des Mitteltraktes, 1907.

1907/08 Errichtung des Zentralbaus und Eröffnung der Realschule und des Untergymnasiums mit Externat und Internat;
1914/15 Bau des Ostflügels und schrittweiser Ausbau des Gymnasiums, Besorgung der Haushaltsdienste durch die Baldegger Schwestern;
1923/24 Bau der Studentenkapelle;
1939/41 Bau des Westflügels und Erlangung der kantonalen respektive eidgenössischen Maturitätsanerkennung.[55]

Auch das Kloster richtete sich auf die Schultätigkeit ein und baute im Jahre 1906 ein Bibliotheksgebäude mit sechs Zellen für die Kapuzinerlehrer und in den folgenden zwölf Jahren weitere zwölf Zellen, um dem innert weniger Jahre doppelt

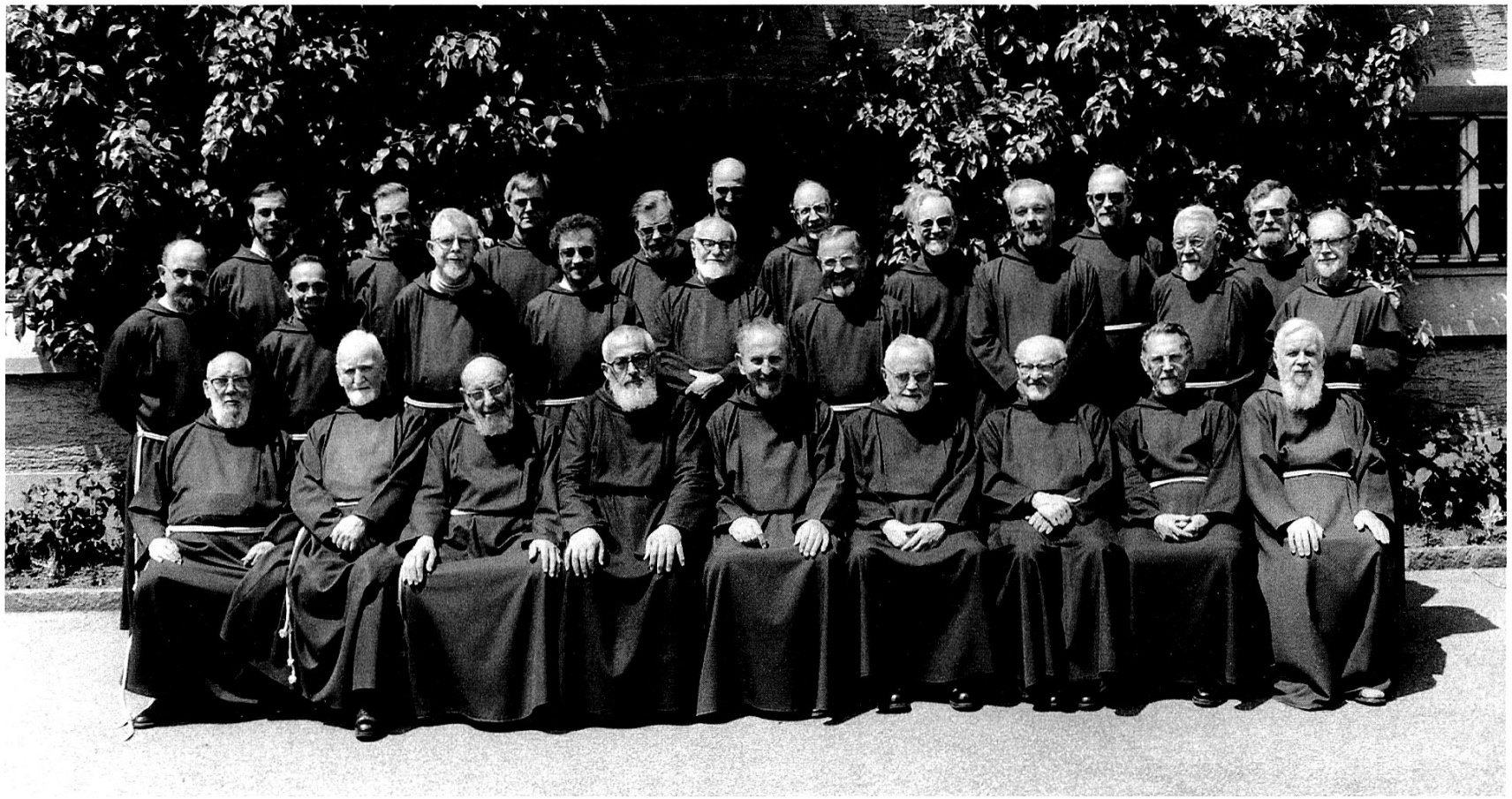
so gross gewordenen Personalbestand der Brüder Rechnung zu tragen. Im Jahre 1925 entstand anstelle des alten und durch einen orkanartigen Sturm teils zerstörten Klosters ein mehrstöckiger Neubau, der für über dreissig Brüder Raum bieten sollte. Der Klosterbau stellte «eine glückliche Verbindung schlichter Ordensarchitektur und zeittypischer dekorativer Gestaltung» zur Kirche dar. Bei dieser Gelegenheit trat der Kanton als bisheriger Eigentümer das Klostergebäude samt Grund und Boden der Kapuzinerprovinz ab und verpflichtete sich zu einer jährlichen Rente von 4'000 Franken als Unterhaltsbeitrag.[56]
Von Anfang an hatten die Kapuziner unter der Leitung von P. Alphons Maria Broger eine gut funktionierende Schule eingerichtet, die auf einer straffen und klosternahen Hausordnung beruhte. Dabei war ihnen ein wichtiges Anliegen, die ihnen «anvertrauten Zöglinge durch eine wahrhaft christliche Erziehung nach den Grundsätzen und im Geist der katholischen Kirche zu bilden». Mit dem Ausbau der Schule bemühte sich die Kapuzinerprovinz, aus den eigenen Reihen Fachkräfte ausbilden zu lassen. So wurden nebst den Pionieren und «Allroundern» der ersten Jahre nach und nach speziell ausgebildete Mitbrüder eingesetzt. Standen anfänglich sechs Lehrkräfte zur Verfügung, so waren es im Jahre 1940 unter der bewährten Führung von P. Leander Fehr 19 Kapuziner und seit den 1950er-Jahren gar bis zu 30 Lehrer aus dem Ordensstand.
Dementsprechend wuchs das Kollegium kontinuierlich auf über 300 Schüler, wobei etwa zwei Drittel Interne waren, was sich für die Finanzierung des Betriebs als wichtig erwies. Denn der schulische Ausbau brachte für die Kapuzinerprovinz enorme finanzielle Aufwendungen mit sich. Zudem trug der Orden grossenteils den kostenintensiven architektonischen Ausbau der Schule selber. Der Kanton brachte bis Ende der 1960er-Jahre nur sehr bescheidene Schul- und Baubeiträge auf.[57]
Grosse Bedeutung hatte für die Kapuziner der Priester- und Ordensnachwuchs aus den eigenen Reihen. Das Kollegium sollte auch «eine Pflanzschule junger tüchtiger Ordenskandidaten» sein. In den ersten vierzig Jahren seit Bestehen der Schule hatten sich beinahe 200 ehemalige Schüler zu Welt- und Ordenspriestern weihen lassen, davon 35 aus Appenzell Innerrhoden.[58] Auch in späteren Zeiten entschieden sich, wie aus den Angaben zur Studienwahl der Maturanden hervorgeht, überdurchschnittlich viele Kandidaten für das Theologiestudium. Seit den 1970er-Jahren zeigte sich aber ein markanter Rückgang der Priesterberufungen, die bis Ende der 1990er-Jahre praktisch ganz versiegten.[59] Im 20. Jahrhundert legten aus den beiden Appenzell 40 Kapuzinerkandidaten das Professversprechen ab. Davon haben 23 das 1908 eröffnete Kollegium durchlaufen, wobei diese Eintrittswelle ehemaliger Kollegischüler nach 1968 jäh einbrach.[60]
Der markante Rückgang an Priesterberufen ging mit dem gesellschaftlichen und religiösen Wandel einher, der auch das Kollegium erfasste. Seit den 1960er-Jahren wurde der erzieherische und religiöse Umbruch offenkundig, da der Ordensnachwuchs stagnierte und die Konfessionalität an Bedeutung verlor. Das Kollegium Appenzell trug der kritischen Hinterfragung Rechnung, wie sich in

den pädagogischen Zielvorstellungen von 1976 zeigt: «Die Lehrer- und Erziehergemeinschaft unseres Gymnasiums erachtet es als ihre wesentliche Aufgabe, aus christlichem Geist den jungen Menschen eine umfassende und gesamtmenschliche Bildung zu vermitteln.»[61] Diese Öffnung entsprach – nach Urs Altermatt – einer eindeutigen Tatsache: «Als mehr oder weniger geschlossenes Milieu gehört der kulturelle, soziale und politische Katholizismus der Vergangenheit an.»[62]
Auch die Kapuziner des Kollegiums bekamen den Rückgang der geistlichen Berufe zu spüren. Die wenigen jungen Ordensmitglieder zogen oft die pastorale Arbeit vor und stellten die ordenseigene Schule in Frage. In der Folge kam es im Jahre 1974 zur Schliessung der Realschule. Die Provinzleitung erklärte sich einstweilen bereit, das Gymnasium, die einzige Mittelschule in Appenzell Innerrhoden, weiterzuführen.[63]
Angesichts der personellen Engpässe erwartete die Kapuzinerleitung im Hinblick auf eine spätere Ablösung der Schule vom Kanton Mitarbeit und Mitfinanzierung. Die öffentliche Hand erklärte sich im Jahre 1976 bereit, das jährliche Defizit der Schule zu tragen und bauliche Vorhaben mitzufinanzieren. Im neuen Schulgesetz von 1984 war die Mittelschule offiziell als Kantonsschule verankert. Der Kanton galt nun als «eigentlicher Hauptträger der Schule».[64] Als die Landsgemeinde von 1996 fast einstimmig beschlossen hatte, das Gymnasium samt Gebäude und Umschwung für einen sehr fairen Kaufpreis zu erwerben, war der Weg zur Übernahme der Schule durch den Kanton am 1. August 1999 endgültig geebnet. Die letzten Kapuziner gaben den Schuldienst nach einer Übergangszeit im Jahre 2001 (P. Ephrem Bucher und P. Thomas Egger) respektive 2007 (Br. Karl Bauer) auf.[65]
Mit ihrer schulischen Tätigkeit haben die Kapuziner das innerrhodische Bildungswesen wesentlich geprägt. Während Jahrzehnten spielte die Realschule für die Ausbildung der männlichen Jugend eine führende Rolle. Generationen von späteren Fach- und Führungskräften in Wirtschaft und Politik sind durch diese Schule gegangen.[66] Dank der Mittelschule war vielen Jugendlichen der Zugang zu einer gymnasialen Bildung mit katholisch-christlicher Ausrichtung möglich geworden. Auch ausserhalb des Schulbetriebs gingen vom Kollegium beachtliche kulturelle Anregungen und Impulse für Appenzell Innerrhoden aus.[6]
[7]

6.2. Seelsorge im Wandel der Zeit

Nebst der Schultätigkeit hatte der Seelsorgedienst der Kapuziner von Appenzell weiterhin einen hohen Stellenwert. Die Tradition der Aushilfsseelsorge wurde von verschiedenen «Laufbrüdern» als Hauptaufgabe und von den «Professoren» an Wochenenden und Feiertagen wahrgenommen. Der Klosterkreis umfasste weiterhin Pfarreien in den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden, St. Gallen und in Teilen des Thurgaus. Meistens waren Anzahl und Zeitpunkt der Aushilfen vertraglich festgelegt, sei es einmal monatlich oder an bestimmten Festtagen. Zum Aushilfsdienst, der sehr anstrengend sein konnte, gehörten Messelesen, Predigt und Beichthören. In den 1960er-Jahren betreuten die Kapuziner

52 Pfarreien in ihrem Klosterkreis. Hinzu kamen noch spezielle Aushilfen wie die verschiedenen Berggottesdienste im Alpstein während des Sommers (Meglisalp, Seealpsee, Wildkirchli und Ahorn), die Spitalseelsorge, die Betreuung von etwa zehn Schwestern- und acht Drittordensgemeinschaften, die Italiener- und Spaniermission (Fremdarbeiterseelsorge), die Durchführung von Exerzitien und Einkehrtagen, die Begleitung von Wallfahrtsreisen, Krankenbesuche, Christenlehre und die Mitarbeit in der Pfarrei Appenzell .[68]
Einen hohen Stellenwert hatten weiterhin die in regelmässigen Zeitabständen durchgeführten Volksmissionen. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die gelegentlichen Berichte zum religiösen Alltag in den Pfarreien, besonders in den Diaspora-Gemeinden. So heisst es zur Volksmission in Speicher vom Herbst 1952: «Ehen: 30 katholisch, 40 gemischt, 40 ungültig! Dazu die weiten Wege der Gläubigen – die Pfarrei umfasst die Gemeinden Speicher, Trogen und Wald – inmitten einer überwiegend heidnischen Umwelt. [...] Gut 120 Frauen und 60 Männer machten mit und empfingen die heiligen Sakramente. Etliche fanden nach vielen Jahren den Weg wieder heim.»[69]
Anders lauten die Berichte über die innerrhodischen Pfarrgemeinden wie Eggerstanden im Oktober 1953: «Nur ganz wenige suchen (in dieser Bauernpfarrei) auswärts Arbeit. Keine weltlichen Vereine. Die Volksmission war ein religiöses Erlebnis. Es lebt halt noch ein gläubiges Volk am Fusse des Alpsteins! Mit heiligem Ernst haben die Leute mitgemacht. Es wollte fast niemand zu Hause bleiben, um zu ‹gaumen›. Der Besuch war jeden Abend besser. Das vor allem deshalb, weil etliche Gläubige, die nach Appenzell zugehörig sind, die Predigten auch hören wollten. Nur ein Mann und eine Frau sind der Mission fern geblieben.»[70]
Auch über Gonten (November/Dezember 1945) wusste der Missionspater fast nur Positives zu verzeichnen: «Die Mission beim tanzenden und schlauen Völklein am Kronberg verlief gut. Seit 1915 wieder die erste Kapuzinermission. Die Pfarrei zählt zirka 1'200 Katholiken. Soviel kontrolliert werden konnte, blieben vier Männer der Mission fern. Auch der Hausbesuch konnte sie nicht zum Mitmachen bewegen. Es war eine Notwendigkeit, die Morgenpredigten doppelt zu halten, obwohl sie bei der Vorbesprechung vom Seelsorger abgelehnt wurden. Mehr als die Hälfte besuchte die erste Morgenpredigt um 6 Uhr. Überhaupt war der Predigtbesuch glänzend. [...] Wir hatten Freude an der Mission und am Völklein.»[71]
Im Jahre 1965 boten die Kapuziner sogar 58 Pfarreien ihre pastoralen Dienste an. Es war die Zeit, als sowohl die gesamte Kapuzinerprovinz mit 800 als auch das Kloster Appenzell mit 45 Brüdern (36 Patres und 9 Laienbrüder) den Höchststand erreicht hatten. Appenzell war innerhalb der deutschschweizerischen Provinz nach Luzern, Solothurn und Stans das viertgrösste Kapuzinerkloster. Zugleich zeichnete sich aber infolge der abnehmenden Neueintritte und des steigenden Durchschnittsalters der Kapuziner eine Wende ab, die sich in den kommenden Jahren spürbar auswirken sollte. So musste das Kloster Appenzell bereits im Jahre 1966 über 60 Aushilfseinsätze in verschiedenen Pfarreien streichen.[72]



Der Konvent des Kapuzinerklosters Appenzell im Jahre 1987. Von links nach rechts – vordere Reihe: P. Matthias Ebneter, P. Achill Sulger, P. Engelhard Kley, P. Konstantin Müller, P. Wolfrid Zihlmann, Guardian, P. Sebald Peterhans, P. Roland Bertsch, P. Niklaus Fisch und Br. Seraphin Hauser; mittlere Reihe: P. Ferdinand Fuchs, Br. Walbert Boschung, P. Kletus Brem, P. Ephrem Bucher, Br. Fridolin Gallati, Br. Theophil Schnyder, P. Hesso Hösli, Br. Antonin Schorno und P. Deicola Strässle; hintere Reihe: Br. Ronald Jenny, Br. Karl Bauer, P. Thomas Egger, P. Gedeon Hauser, P. Peter Kraut, P. Alexander Regli, P. Vivald Monnerat, P. Bernward Muff und P. Alfons Beck. Auf dem Bild fehlt P. Tertullian Fischli, Spiritual im Kapuzinerinnenkloster Altstätten.

Die konziliare Erneuerung mit ihrer Aufbruchstimmung schlug sich auch in der Seelsorge nieder. Mit der Einführung der Bussfeiern gingen die Einzelbeichten zurück. Die Aushilfetätigkeit der Kapuziner verlagerte sich mehr auf die Predigt und die Gottesdienstfeier. Jedoch mit den aufkommenden Laientheologen und Katecheten, die oft den Predigtdienst besorgten, waren die Kapuzineraushilfen weniger gefragt. Gleichzeitig führte der personelle Rückgang in den eigenen Reihen ab den 1970er-Jahren zu einer schrittweisen Reduktion der Aushilfen. Der ebenfalls einschneidende Rückgang bei der Weltgeistlichkeit hatte zur Folge, dass einzelne Kapuziner als Pfarrverweser über kürzere oder längere Zeit amteten, so besonders in Innerhoden nach 1980. Trotzdem ist es erstaunlich, dass zum sogenannten Klosterkreis der Kapuziner von Appenzell Mitte der 1980er-Jahre immer noch 52 Pfarreien gehörten. Im Unterschied zu früher aber kamen aufgrund der personellen Situation der Kapuziner in den einzelnen Pfarreien während des Jahres bedeutend weniger Einsätze in Frage.[73]

Wie haben die Kapuziner von Appenzell auf die anstehenden Probleme des gesellschaftlichen und innerkirchlichen Aufbruchs reagiert? Anfänglich waren es eher Alltagsfragen, die zur Diskussion standen. Zu reden gab beispielsweise die Einführung des Radios und Fernsehens. Grundsätzlich hatte der Ordensgeneral im Oktober 1960 die Benutzung des Fernsehens für alle Klöster verboten. Der Provinzial und die Klostergemeinschaft beschäftigten sich trotzdem mit den neuen Medien. Im Jahre 1961 erliess die Kapuzinerprovinz «Verordnungen über den Gebrauch des Radios in den Klöstern» und gestand den Brüdern den umsichtigen Gebrauch des neuen Mediums zu. In diesem Sinne konnte der Konvent nach einer ausführlicheren Diskussion in einem Gemeinschaftszimmer im Jahre 1963 das Radio einführen. Länger dauerte es beim Fernsehgerät. Im August 1968 wurden nach eingehender Befragung aller Brüder im Kirchenestrich drei Zellen in einen Fernsehraum umfunktioniert.[74]

Ebenfalls grosse Zurückhaltung bekundete das Kloster bei der Anschaffung eines Autos. P. Fintan Jäggi legte als erster Bruder des Klosters Appenzell im Spätherbst 1960 die Fahrprüfung ab. Wegen seiner Tätigkeit als Referent und als Leiter der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule und Beratungsstelle an verschiedenen Orten bewilligten ihm der Provinzial und die Standeskommission die Führung eines VWs. Während Jahren war es eine strikte Ausnahme, dass ein Kapuziner selber ein Auto fuhr.[75]

Der Konvent nahm mit Begeisterung die Öffnung und die vielen Impulse, die das Zweite Vatikanische Konzil auslöste, zur Kenntnis. Die neue Liturgiereform wurde von den meisten Brüdern erwartungsvoll aufgenommen. Seit dem Jahre 1966 war in der Klosterkirche die tägliche Konzelebration am neu erstellten – zum Volk gerichteten – Altar üblich, und die Kommunionbank wurde aus der Kirche entfernt.[76]

Grundlegende Diskussionen der Provinz- und Regionalleitung über die Zukunft der Kapuzinerschulen und die Ausgestaltung des Ordenslebens schlugen sich auch in Appenzell nieder. Höhere Wellen warfen jene Kapuziner an einer

Studientagung im Sommer 1967 im Kloster Appenzell, die als Teilnehmer des pastoralpsychologischen Kurses die Diskussion auf konkrete Fragen des Gebetslebens, der Provinzleitung und des klösterlichen Lebensstils lenkten. Die Infragestellung des Kuttetragens löste heftige Debatten aus, die schliesslich zur Lockerung der Kleiderregeln in der Provinz führten. Der Zufall wollte es, dass einige der jüngeren Kursteilnehmer an freien Nachmittagen in Appenzell das gemischte Familienbad besuchten und dabei – nach der Umkleidung – sich als Kapuziner entpuppten. Empörte Dorfbewohner beschwerten sich in der Folge beim Kloster über die – wegen ihres Bartes – vorerst als «Halbstarke» eingestuften Franziskusjünger. Resigniert bemerkte der Chronist dazu: «Arme Provinz mit solchen Zukunftsaussichten! Erlaube zu bemerken, dass von den jüngsten 30 Kursteilnehmern oder ‹Synodalvätern› gut ein Drittel in der Folge den Orden verliessen – unter ihnen gewisse ‹grosse Sterne› – und heiraten gingen.»[77]
Die Kapuziner in Appenzell entwickelten im 20. Jahrhundert eine überaus reiche Tätigkeit im kirchlichen, pädagogischen und konfessionellen Bereich. Die ursprünglich auf das Trennende ausgerichtete katholische Reformpraxis verblasste und machte – besonders im Zuge des Zweiten Vatikanums – einer Öffnung in Schule und Pastoration Platz, wobei auch die Ökumene eine grosse Bedeutung hatte.

6.3. Almosen-Sammlungen[78]

Als Entgelt für die seelsorgerlichen Dienste wurden im 20. Jahrhundert die Almosenaktionen weitergeführt, hatten aber wirtschaftlich nicht mehr dieselbe Bedeutung wie im 17. Jahrhundert. Es gab einige typische Produkte der verschiedenen Gegenden, so z. B. Käse, Butter und Eier in Appenzell Innerrhoden sowie Obst, Gemüse, Most und Wein in den Kantonen St. Gallen und Thurgau.
Die Almosen-Sammlungen wurden in den pfarramtlichen Mitteilungen angekündigt und gewöhnlich von zwei Kapuzinern durchgeführt. Ein Begleiter aus der Pfarrgemeinde besorgte als «Führer» oder «Träger» den Transport. Die Helfer erhielten für ihre Dienste eine bescheidene Entlöhnung. Verzichteten sie darauf, so bekamen sie Devotionalien (religiöse Gegenstände) und wurden von den Kapuzinern eventuell zu einem währschaften Mittagessen eingeladen. Gewöhnlich segneten die Kapuziner das Haus und den Stall, nahmen sich Zeit für ein Gespräch und verteilten religiöse Bildchen, Rosenkränze, Devotionalien und Gebetbücher.[79]
In den innerrhodischen Gemeinden respektive Bezirken wurden die Sammlungen bis ins Jahr 1972 durchgeführt. Auffallend ist, dass innerhalb von 25 Jahren die Naturalien zuerst langsam, später stark zurückgegangen sind, umgekehrt haben aber die Geldspenden zugenommen.[80] In den 25 st. gallischen und thurgauischen Gemeinden, die für die Sammlung in Frage kamen, zeigten sich teils schon in den 1960er-Jahren Tendenzen, anstelle der Almosen ein jährliches Kirchenopfer einzuziehen. Bäuerlichen Kreisen war es vor allem ein Anliegen, die Stallsegnungen fortzuführen. Entgegen dem allgemeinen Zeittrend brachten

Vertreter einiger Kirchgemeinden den Kapuzinern Naturalien alljährlich bis zum Jahre 2008 und gar im Jahre 2010.[81]
Die Kapuziner waren auf die Sammlungen angewiesen, da bis vor einigen Jahrzehnten ihre seelsorgerliche Tätigkeit nur bescheiden oder gar nicht entlöhnt war. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlor die Sammelpraxis allmählich an Bedeutung, bis Anfang der 1970er-Jahre weitgehend deren Abschaffung erfolgte. Die Almosen-Mentalität, die auch einen spirituellen Hintergrund hatte, wurde kritisch hinterfragt. Die Kirchgemeinden gingen mehr und mehr zu einer geregelten – wenn auch bescheidenen – Abgeltung der «Aushilfsbrüder» über. Diese Entwicklung ist auch im Zusammenhang mit dem geistigen und religiösen Wertewandel seit den 1960er-Jahren zu sehen.[82]

6.4. Abschied von den Kapuzinern und Schliessung des Klosters

Als im Jahre 1987 das Kloster Appenzell sein 400-jähriges Bestehen feiern konnte, bedrückten trotz aller Festfreude die personellen Perspektiven die Stimmung. Das Kloster zählte damals 28 Brüder mit einem Durchschnittsalter von mehr

Die letzten Kapuziner im Kapuzinerkloster Appenzell, 2011. Von links nach rechts – vordere Reihe: P. Ferdinand Fuchs, Br. Karl Bauer, P. Meinrad Manser und Br. Hugo Arnold; hintere Reihe: P. Hans Portmann, Guardian, P. Francesco Christen, Br. Walbert Boschung und Br. Melchior Schumacher.

als 62 Jahren. Zehn Jahre später waren es deren 23. Nach der Übergabe des Gymnasiums an den Kanton im Jahre 1999 zogen sich weitere Kapuziner aus der Schule zurück, und ab Sommer 2001 gehörte einzig Br. Karl Bauer noch zum Lehrerteam. Fortan mussten die Kapuziner auf die schulischen Dienste ganz und die seelsorgerlichen Einsätze ausserhalb von Inner- und Ausserrhoden grossenteils verzichten. Zwar war 2002 nach 36 Jahren mit Br. Josef Dähler erstmals wieder ein Appenzeller bei den Kapuzinern eingetreten. Gesamtschweizerisch verschlimmerte sich aber die personelle Situation weiter.[83]

Im Sommer 2008 leistete der Guardian P. Josef Hollenstein zum letzten Mal Beichtaushilfe in der Kathedrale von St. Gallen. Der fehlende Ordensnachwuchs bewog die Oberen, die seelsorgerlichen Dienste noch mehr einzuschränken. Schliesslich mussten die Brüder sich ins Unabwendbare schicken: Am 18. Juni 2010 beschloss das Provinzkapitel angesichts der personellen Ausgangslage einstimmig die Aufhebung des Klosters Appenzell im Sommer 2011. Dazu vermerkte der Chronist: «Der schwindende Personalbestand, das Alter und die Gebrechlichkeit einiger Mitbrüder, die hohen Unterhaltskosten, die alarmierende Finanzlage der Provinz und schliesslich der überall festzustellende Mangel an Oberen haben zu diesem Entschluss geführt.»[84]

Am 9. September 2010 startete das Kloster Appenzell mit acht Brüdern in das letzte «Kapuzinerjahr». Guardian P. Hans Portmann ging mit zwei Mitbrüdern in Teilanstellung den pastoralen Aufgaben in Appenzell und Herisau nach. Br. Karl Bauer hatte das Amt des Vikars inne und führte seine Chöre weiter. An

Großratsbeschluß

betreffend

Abtretung des Kapuzinerklosters in Appenzell

und betreffend

Regelung der staatlichen Leistungen an den Unterhalt des Klosters.

(Vom 30. März 1925.)

Der Große Rat des Kantons Appenzell J.-Rh.,

in Rücksicht darauf, daß sich die Neuregelung des Verhältnisses zwischen dem Kanton und dem Kapuzinerkloster angesichts der durch die schweizerische Kapuzinerprovinz geplanten umfangreichen Erweiterungen am Kloster als wünschenswert erweist;

in Folgegebung des Antrages der Definition der schweizer. Kapuzinerprovinz, das Kloster an die Provinz zu Eigentum abzutreten und an den baulichen Unterhalt und die Beheizung des Klosters einen festen jährlichen Beitrag zu leisten, dessen Höhe nach Maßgabe der staatlichen Leistungen während der Vorkriegsjahre und der gesunkenen Kaufkraft des Geldes festgesetzt werden solle;

Am 30. März 1925 beschloss der Innerrhoder Grosse Rat die Abtretung des Kapuzinerklosters an die Kapuzinerprovinz (siehe dazu S. 8).

der Landsgemeinde vom 1. Mai 2011 waren Provinzial P. Ephrem Bucher und Guardian P. Hans Portmann offizielle Ehrengäste. Zwei Tage später besuchte die Standeskommission einem alten Brauch folgend zum letzten Mal das Kapuzinerkloster, und am Pfingstfest predigte Guardian P. Hans Portmann ebenfalls letztmals in der Pfarrkirche. Das offizielle Pfingstmontagtreffen der Kapuziner führte über 70 Kapuziner aus der Schweiz und dem Vorarlberg ins Kapuzinerkloster Appenzell.

«An Mariä Geburt (8. September) flüget d'Schwalbe ond d'Kapuziner furt.» Diese in Volkskreisen verbreitete Redensart gilt für die Kapuziner alljährlich, wenn anfangs September die Mutationen erfolgen. In Appenzell war es aber nach 425 Jahren das letzte «Gehen», ohne erneutes «Kommen» von Brüdern. Nach der Schliessung des Frauenklosters Appenzell im Frühjahr 2008 folgte drei Jahre später der Wegzug der Kapuziner. Am 15. August 2011 verabschiedeten sie sich in einem denkwürdigen Gottesdienst. Die grosse Teilnahme der Bevölkerung machte bewusst, dass eine für Appenzell Innerrhoden prägende Ära zu Ende gegangen war. Mit der Verabschiedung der Kapuziner von Appenzell gingen – gemäss des Grossratsbeschlusses von 30. März 1925 – alle Klostergebäulichkeiten samt Grund und Boden an den Kanton Appenzell Innerrhoden zurück. Am 31. August 2011 erfolgte die Rückübertragung des Eigentums an den Kanton.[85]

Das Quellen- und Literaturverzeichnis zu diesem Beitrag befindet sich auf S. 154–158.

Anmerkungen:

1 *Fischer*, Gründung, S. 95–98.
2 *Fischer*, Gründung, S. 109.
3 *Fischer*, Gründung, S. 114–118. Über das zahlenmässige Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten fehlen zuverlässige Angaben. Zweifelsohne war der protestantische Anteil in den äusseren Rhoden sehr gross. Im Hauptflecken Appenzell dürfte es sich hingegen «um eine ansehnliche evangelische Minderheit» gehandelt haben (*Fischer*, Gründung, S. 96).
4 *Fischer*, Gründung, S. 118f.; *Kuster*, Kapuzinerchronik, S . 11f.
5 *Fischer*, Gründung, S. 119f.
6 *Fischer*, Gründung, S. 121–122; HS V/2, T. 1, S. 151.
7 *Fischer*, Gründung, S. 122–126.
8 *Fischer*, Gründung, S. 137.
9 *Fischer*, Gründung, S. 184–186; AG, Bd. 1, S. 479–489, 513f.
10 *Fischer*, Gründung, S. 136, 156, 212f., 225.
11 *Fischer*, Gründung, S. 212-214.
12 AG, Bd. 1, S. 533–537.
13 *Weishaupt*, ‹Art.› Appenzell (Kanton), S. 393.
14 *Fischer*, Gründung, S. 222–224; *Fischer*, Kapuziner, S. 12f.
15 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 9; *Fischer*, Archivordnung, S. 41f.
16 *Grosser*, Beziehungen, S. 18–21.
17 *Fischer*, Archivordnung, S. 53–64.
18 *Grosser*, Beziehungen, S. 26.
19 *Fischer*, Kunstdenkmäler, S. 229–231; *Grosser*, Beziehungen, S. 20f.

20 *Fischer*, Kunstdenkmäler, S. 230–232, 234.
21 AG, Bd. 3, S. 168–170.
22 *Grosser*, Beziehungen, S. 25.
23 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 38f.
24 AG, Bd. 3, S. 133–135; *Grosser*, Beziehungen, S. 18.
25 *Schweizer*, Kapuziner, S. 156f.
26 *Schweizer*, Kapuziner, S. 160–166; Konvertitenkataloge, Bd. 1, S. 1.
27 *Bischofberger*, Kapuziner, S. 78f. (1656 setzte sich Pfarrer Paulus Ulmann [1613–1680] wieder für das Wildkirchli ein, lebte hier vorübergehend als Eremit und gründete später die «Wildkirchlistiftung». Dazu: *Küng*, Unser Innerrhoden, S. 166f.)
28 *Bischofberger*, Kapuziner, S. 82–84.
29 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 33; HS V/2, T. 1, S. 590.
30 *Bischofberger*, Kapuziner, S. 84–86; AG, Bd. 3, S. 135.
31 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 30, 40; *Noti*, Personalfrage, S. 214f.
32 *Schweizer*, Kapuziner, S. 136–138; HS V/2, T. 1, S. 155–166.
33 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 31.
34 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 43–45; *Grosser*, Beziehungen, S. 27–29.
35 *Grosser*, Beziehungen, S. 29–31; *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 45,47.
36 *Grosser*, Beziehungen, S. 31f. ; *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 48.
37 *Grosser*, Beziehungen, S. 32f.; *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 49. Allerdings in einem speziellen Schreiben entschuldigte sich Gschwend zwei Tage später wegen seiner beleidigenden Worte (PAL, ACapAppenzell: Sch 1.3, 4. Dez. 1802).
38 AG, Bd. 3, S. 293f., 301f.; *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 50f.; *Küng*, ‹Art.› Appenzell Innerrhoden, in: HLS, 413f.
39 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 50f.
40 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 50, 56; *Schweizer*, Kapuziner, S. 138f.
41 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 53, 55; *Schweizer*, Florentini, S. 55.
42 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 51f., 57; AG, Bd. 3, S. 409–411.
43 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 56; *Conzemius*, Florentini.
44 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 53.
45 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 53f.
46 *Keust*, Kapuzinerleben, S. 244.
47 *Keust*, Kapuzinerleben, S. 244f.
48 *Keust*, Kapuzinerleben, S. 246; Dazu: *Küng*, Unser Innerrhoden, S. 246f.
49 *Schweizer*, Kapuziner, S. 170.
50 *Fischer*, Kunstdenkmäler, S. 408f.; St. Fidelis 33 (1946), S. 77.
51 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 62–64; *Fischer*, Kunstdenkmäler, S. 231f.
52 Dazu siehe das Kapitel «Im Dienste der Schuljugend – Das Kollegium und Gymnasium St. Antonius in Appenzell unter den Kapuzinern» in diesem Heft, S. 70–128.
53 AKollegium Appenzell: Sch 118.
54 Küng, Gründungsgeschichte des Kollegiums; S. 8f.; AKollegiumAppenzell, Sch 10.
55 *Bischofberger*, Baugeschichte, S. 85–88.
56 *Fischer*, Kunstdenkmäler, S. 244; *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 65, 76; LAA: Grossratsbeschluss betreffend Abtretung des Kapuzinerklosters in Appenzell und betreffend Regelung der staatlichen Leistungen an den Unterhalt des Klosters, 30. März 1925
57 *Küng*, Entwicklung des Gymnasiums; AKollegium Appenzell: Sch 21–23.
58 *Abgottspon*, Berufsethos, S. 35–54
59 Kollegium / Gymnasium St. Antonius Appenzell. Jahresbericht 34–92 (1941/42–1999/2000).
60 *Schweizer*, Kapuziner, S. 139–142.
61 Jahresbericht Gymnasium St. Antonius, Appenzell. Jahresbericht 69 (1976/77), S. 3.
62 *Altermatt*, Katholizismus und Moderne, S. 180.
63 *Küng*, Entwicklung des Gymnasiums in den letzten 35 Jahren, S. 3–5.

64 *Schmid*, Kollegium und Kanton, S. 65f.
65 *Küng*, Entwicklung des Gymnasiums in den letzten 35 Jahren, S. 5–7; AKollegium Appenzell, Sch 83.
66 *Küng*, Kollegi-Realschule, S. 14.
67 *Küng*, Einfluss, S. 124–131. Dazu siehe das Kapitel «Im Dienste der Schuljugend – Das Kollegium und Gymnasium St. Antonius in Appenzell unter den Kapuzinern» in diesem Heft, S. 70–128.
68 *Beck*, Leben und Tätigkeit, S. 140–146.
69 St. Fidelis 40 (1953), S. 36
70 St. Fidelis 41 (1954), S. 78
71 St. Fidelis 33 (1946), S. 76
72 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 92–95, 99.
73 *Beck*, Leben und Tätigkeit, S. 139–142. Dazu auf S. 140–142 eine detaillierte Auflistung der vom Kapuzinerkloster betreuten Pfarreien.
74 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 89f.; PAL, ACapAppenzell: Sch 12.10: Provinzial an Kapuzinerkloster, 22. Juni 1961; Sch 18.2: Provinzial an Kapuzinerkloster, 2. Nov. 1966.
75 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 89.
76 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 93.
77 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 96f. (Tatsächlich sind in den 1970er- und 1980er-Jahren verschiedene sehr tüchtige und hoffnungsvolle Kapuzinerkandidaten und -brüder aus dem Orden ausgetreten, was der Kapuzinerprovinz sehr zugesetzt hat.)
78 Dazu siehe das Kapitel «Die Almosen-Sammlungen des Kapuzinerklosters Appenzell im 17. und 20. Jahrhundert» in diesem Heft, S. 43–69.
79 PAL, ACapAppenzell: Sch 13.3.
80 PAL, ACapAppenzell: Sch 13.7, 13.32 (1948: 624,5 kg Butter und Fr. 3'315.– / 1972: 291 kg Butter und Fr. 13'769.–).
81 Dazu siehe das Kaptiel «Die Almosen-Sammlungen des Kapuzinerklosters Appenzell im 17. und 20. Jahrhundert» in diesem Heft, S. 43–69. (1956/57 machten die Naturalmosen ca. 10% und 1968/69 nur noch knapp 3% der Gesamteinnahmen des Klosters aus. Die übrigen Einnahmen setzten sich aus Geldgaben, Messstipendien, Testaten und vorwiegend aus Besoldungen zusammen. Ein eventueller Überschuss wurde der Deutschschweizer Region oder der Provinz der Kapuziner weitergeleitet.)
82 *Ebenda*, S. 64–66.
83 *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 120, 123. (In den Jahren 2000/01 betreuten P. Nikolaus Fisch Eggerstanden und Schlatt, P. Gedeon Hauser Jakobsbad, P. Kajetan Kriech Haslen, P. Ferdinand Fuchs Gonten, P. Reto Camenisch Weissbad, P. Guardian mit weiteren Brüdern Appenzell, P. Francesco Christen Herisau und P. Hesso Hösli Walzenhausen.)
84 PAL, ACapAppenzell: Sch 2: Chronik 2009/2010; *Kuster*, Kapuzinerchronik, S. 127. (Bemerkenswert ist, dass die meisten Kapuziner, die je im Kloster Appenzell gewirkt hatten, aus der Innerschweiz stammten.)
85 LAA: Grossratsbeschluss betr. Abtretung des Kapuzinerklosters in Appenzell, betreffend Regelung der staatlichen Leistungen an den Unterhalt des Klosters und betreffend Beitragsleistung des Staates an die bauliche Erweiterung des Kapuzinerklosters in Appenzell, 30. März 1925; *Grosser*, Beziehungen, S. 37; *Rechsteiner* Rolf, Aufhebung des Klosters Appenzell besiegelt. Vertragsunterzeichnung im Anschluss an die Sondersession des Grossen Rates, in: AV 136 (2011), Nr. 128 vom 16. Aug., S. 3.